

# Herzland

AUSGABE  
2022

GEDACHT.GEMACHT.ERZÄHLT



**WARUM BRAUCHT ES  
ÜBERFLIEGER?**

Wo Funken in der Werkhalle sprühen und zum Abheben verhelfen.

**MACHEN  
STATT  
MECKERN**

Vom Kitt der (Stadt-)Gesellschaft. Welche Rolle Kinder dabei spielen können.

**LANDLEBEN  
SCHRÄG GEDACHT**

Warum ein Bauernhof und Zukunftsideen so gut zusammenpassen.





V. l. n. r. Kristin Escher,  
Sabine Schulze-Schwarz,  
Dr. Peggy Kreller,  
Daniel Schalling

## EDITORIAL

Ein Nussknacker – so traditionell, so erwartbar für unser Erzgebirge. Und dann „der Typ“ daneben – im schicken, modernen Zwirn mit Einstecktuch – so anders, weit weg vom Klischee der erzgebirgischen Bergmannstracht, dem Habit. Eine schöne Landschaft, eine ruhige Bank, Sommer. Ein Bild kann oftmals mehr sagen als tausend Worte. Ein Bild kann Meinungen polarisieren, Erwartungen wecken oder brechen, neugierig machen – und ein verstecktes Augenzwinkern ausdrücken.

Weltgewandt oder traditionell, heimelig oder modern? Warum „oder“ und nicht „und“? Wie nehmen Sie das Erzgebirge wahr? Egal, ob Sie Erzgebirger sind oder nicht? Was auch immer Sie zuerst bei unserem diesjährigen Titelbild denken: Danke, dass Sie zu unserer neuen Ausgabe des Magazins *Herzland* gegriffen – und auch die erste Seite aufgeschlagen – haben. Sie halten das fünfte Heft in der Hand, das wieder einmal reich gefüllt ist mit echten Geschichten über Menschen aus dem Erzgebirge unter dem Motto: Gedacht.Gemacht.Erzählt.

Das Magazin *Herzland* ist in unserem Regionalmarketing ein Puzzleteil, um zu zeigen, wie viel beherztes Anpacken, motiviertes Engagement und

wie viele Produktideen und Herzensmenschen im Erzgebirge stecken. Anzeigen, Plakatwerbung, Videos, Storytelling und noch so vieles mehr kreieren wir, um die Marke Erzgebirge bekannter zu machen. Und das Beste ist: Seit Herbst tun wir das unter einem neuen optischen Dach, mit einer gemeinsamen Marke zusammen mit dem Tourismusverband Erzgebirge e.V. Zwei starke Akteure. Ein gemeinsames Ziel.

Und so schaut auch der junge Unternehmer vom Titel gemeinsam mit dem Nussknacker in eine Richtung. Sie werden ihn im Heft wiedertreffen und am Ende seiner Geschichte wissen: Er ist ein bodenständiger Visionär, der dennoch zum Überflieger wird. Er schöpft aus einer jahrhundertelangen Tradition, um am weltweiten Markt zu agieren. Er steht als gutes Beispiel für so viele Menschen hier im Erzgebirge, welche unsere ländliche Region im Kleinen und Großen aktiv gestalten. Und er steht dafür, dass Gegensätze im Erzgebirge mit einem „und“ verbunden werden können, um allesamt zukunftsweisend zu sein.

Viel Freude beim Lesen!  
*Ihr Team des Regionalmanagements Erzgebirge*



ERZGEBIRGE



---

#### 04 | MACHEN STATT MECKERN

Vom Kitt der (Stadt-)Gesellschaft und welche Rolle Kinder dabei spielen.

---

#### 07 | WARUM BRAUCHT ES ÜBERFLIEGER?

Wo Funken in der Werkhalle sprühen und zum Abheben verhelfen.

---

#### 11 | TOUCHDOWN FÜRS ERZGEBIRGE

Ein neuer Erzgebirger. Ein neuer Verein. Mit Leidenschaft hier angekommen.

---

#### 14 | HEIZT DU NOCH ODER HUTZT DU SCHON?

Feuer und Holz. Vom Lebensgefühl der Erzgebirger.

---

#### 17 | LANDLEBEN SCHRÄG GEDACHT

Warum ein Bauernhof und Zukunftsideen so gut zusammenpassen.

---

#### 21 | BASTELN MIT EINEM ENGELCHEN

Eine Begegnung mit Kathrinen Zimstern in ihrem Mitmachladen.

---

#### 24 | FREIER SPIELRAUM FÜR KARRIERE

Einsteigen. Integrieren. Aufsteigen: Als Emaillierspezialist auf der ganzen Welt bekannt.

---

#### 28 | PUNK UND TRÖDELKÖNIG

Eine skurrile Komödie in einem Akt, die für den Hauptakteur gelebter Alltag ist.

---

#### 31 | TOTGESAGTE LEBEN LÄNGER

... und erfinden sich einfach neu – zwei Innenstädte, zwei Frauen, zwei Ladenkonzepte.

---

#### 34 | ZUKUNFT WIRD AUF DEM LAND GEMACHT

Über eine Groß-Investition mit Mitspracherecht und eine unterschätzte Währung für Fachkräfte.

---

#### 36 | VON SANDHUSN, BERNSBUMBELN UND ZIEGNBAA

Ein Blick auf die erzgebirgische Mundart und ihre „verhuneibelten“ Ortsnamen.

---

#### 38 | WOVON DIE SEELE SICH NÄHRT

Eine Sportgaststätte als Spielplatz der internationalen Kochkünste.

---

#### 41 | VON EINEM, DER AUSZOG, UM ANZUKOMMEN

Warum Konzernstrukturen nicht jeden glücklich machen.

---

#### 43 | CONTENTERZEUGER #HERZLAND

Das Erzgebirge als unerwartete Quelle für ContentERZeuger.

---

#### 45 | BREMSEN FÜR DEN ERFOLG

Über eine Manufaktur, die vom Bremsen lebt.

---

Montagnachmittag.

Eine Woche nach der Bundestagswahl 2021, dem Sonntag, an dem zeitgleich die Wahl des Thalheimer Kinderbürgermeisters stattfand. Deshalb hat sich eine besondere Runde zum Tischgespräch eingefunden. Erstmals mit von der Partie ist die frisch gewählte Kinderbürgermeisterin Alessia Meischner. Sie trifft unter anderem auf ihre bisherigen Amtsinhaberinnen Nikita Ihle und Josy Mohr. Ab 1. Januar 2022 übernimmt die Neunjährige samt ihren Stellvertretern die Arbeit.

Alle drei sind zwar das Parade-, aber nicht das einzige Beispiel dafür, wie es gelingt, ein Miteinander vor der eigenen Haustür zu gestalten.

# MACHEN STATT MECKERN

Text: Beatrix Junghans-Gläser  
Fotos: Erik Wagler

## THALHEIM HAT SCHLAGZEILEN GEMACHT

Angekurbelt hat diese Art der Kinderbeteiligung Nico Dittmann, Bürgermeister der knapp 6.000 Einwohner zählenden Stadt im Zwönitztal, mit seinem Team um Sylvia Schlicke. „Warum wir das Ganze gewagt haben? Wir hatten 2019 für 18 Stadtratssitze nur 21 KandidatInnen. Das kann es doch nicht sein, was man landläufig unter Demokratie versteht. Wie bekommen wir Leute dazu, mitzumachen? Erwachsene ‚kriegt‘ man in der Regel nicht mehr. Viele haben den Kanal voll von Politik; denken, es bringt nichts. Deshalb sind wir auf die GrundschülerInnen zugegangen – vor der Pubertät. Denn mit dem Beteiligen ist es wie mit dem Sport: Wenn man einmal dabei ist, wie zum Beispiel beim Fußball oder Ringen, dann gehört das eben einfach dazu“, berichtet er mit einem gewissen Stolz. Thalheim war mit seinen KinderbürgermeisterInnen sächsischer Vorreiter. Die Initialzündung kam von der fränkischen Partnergemeinde Markt Roßtal.

Kinderbürgermeister zu sein, bedeutet, sich zu trauen, seine Position zu vertreten, andere Ansichten zu hören, vor Erwachsenen zu sprechen, sich abzustimmen und manchmal auch den Mittelweg zu finden. Auf die Frage, ob sie ernst genommen wurden, sagt die 12-jährige Josy: „Absolut. Außerdem sind ganz viele kleine Dinge passiert. Deshalb ist es schön, dass es mit dem Projekt ‚Kinderbürgermeister‘ weitergeht und das Amt nicht



einfach abgeschafft wird.“ Wie ihre Partnerin Nikita ist sie auf eine weiterführende Schule gewechselt und konnte nicht noch einmal zur Wahl antreten.

So sieht es das Projekt „Demokratie in Kinderhand“ vor, das zur Kinderbeteiligung im Ort aufruft. Die Eigendynamik, die das Projekt entwickelte, „hat keiner so kommen sehen. Als 2019 die UN-Konvention der Kinderrechte 30 Jahre alt wurde, waren unsere Kinderbürgermeisterinnen auf einmal begehrte Interviewpartnerinnen. Spiegel online, ZDF-Länderspiegel, der WDR, die Geolino – sie waren alle da. Mit dieser Öffentlichkeit muss man erstmal umgehen“, fasst Sylvia Schlicke, Quartiersmanagerin von Thalheim, zusammen. Sie hat in Sekretärinnenmanier ihren „Chefinnen“ den Rücken freigehalten, deren Termine koordiniert, sie vor Überbelastung geschützt und das „Warum“ ihres Tuns vergegenwärtigt. Sie ergänzt: „Nehmen wir die Baumpflanzaktion 2019. Die Idee ist das eine, die Umsetzung das andere.“

## SCHULWALD. SPIELPLATZ. SITZSÄCKE.

Im August 2018 fegte „Fabienne“ über das Erzgebirge. Das Sturmtief durchzog als Windhose die Region Stollberg. In Thalheim wütete es unter anderem im Ausflugsgebiet „Rentners Ruh“. Von der einstigen Idylle blieb ein Trümmerfeld zurück. Um ein Gelände von 100 mal 100 Metern wieder zu begrünen, fasste der Kinderstadtrat – die KlassensprecherInnen der örtlichen Grundschulen – den Aufforstungsbeschluss. „Einhundert bis zweihundert Bäume waren für uns reserviert. Das war richtig schwere Arbeit. Echt anstrengend. Denn die Setzlinge mussten schnell in die Erde. Ohne den Sachsenforst und die Eltern ging das nicht. Alleine hätten wir das nie geschafft“, schildert Nikita die Aktion. „Deshalb heißt die Fläche jetzt Schulwald.“

Wie wird eine Stadt zur Heimatstadt? Sie muss die Kinderperspektive einnehmen, fragen, was der jungen Generation wichtig ist. „Nennt uns eure Wünsche. Miteinander sehen wir, was geht und was nicht. Das war immer der rote Faden. Demokratie bedeu-



tet auch, den Verzicht zu lernen und sich auf Alternativen zu einigen“, fasst Dittmann zusammen. Wieder und wieder war das stillgelegte Freizeitbad ein Thema. Modernisieren und wiedereröffnen – zu kostspielig. „Klar, waren die Kinder enttäuscht. Doch sie warfen nicht hin, sondern verstanden, wo sie mitgestalten können.“

Der neugestaltete Drei-Tannen-Spielplatz als Trostpflaster? Keinesfalls. Eher ein Expertenprojekt, weil eben Kinder am besten wissen, wie und womit sie sich austoben wollen. „Dann wollte die Stadt im Schulhof Holzbretter auf Treppenstufen montieren. Die Erwachsenen dachten, das wären coole Sitzgelegenheiten für uns. Wir haben gesagt, das ist Unsinn. Sitzsäcke sind viel besser. Die konnten wir dann auch kaufen“, schmunzeln Josy und Nikita. Machen statt meckern eben.

„HIER  
GEHT  
ETWAS“

Ralf Schubert, Gastgeber des Tischgesprächs und Inhaber des „Tappas“, ist ein Aushängeschild für Thalheim. Der 52-Jährige wuchs hier auf. Kochlehre noch zu DDR-Zeiten. Umzug in den frühen 1990ern nach Nordrhein-Westfalen. Mit Anfang vierzig zurückgekommen, entgegen aller Skepsis unkonventionell seine Idee von Gastronomie umgesetzt. Er betreibt sein Lokal ohne Speisekarte. Serviert wird, was die Saison und die Speisekammer hergeben. Die Gäste vertrauen ihm und genießen, was (nach Absprache) auf den Tisch kommt. Das Restaurant beweist, dass auf dem Land mehr geht als angenommen. Man muss eben nur anfangen.



jekt unterstützt. Und, 3.000 ehrenamtliche Arbeitsstunden sind kein Pappenstiel.“ Die Ringer stehen exemplarisch für die Hands-on-Mentalität derer, die sich engagieren. Ob im Seniorenbeirat, der Stiftung „Tholm“, der Crowdfundingkampagne „Brunnen für den Buntsockenpark“ oder der Bewirtschaftung des Waldstadions durch den SV Tanne oder der Rentnersruh durch den Heimatverein – es geht um das Lebensgefühl, mitgestalten zu können.

## VOM KITT DER (STADT-) GESELLSCHAFT

All dem Positiven stellt Nico Dittmann die Situation gegenüber, die er als damals jüngster Bürgermeister Sachsens zum Amtsantritt 2013 vorfand. „Thalheim war zerstritten in der Struktur. Mir, als Kind der Stadt, tat es wirklich weh, wie schlecht hier alles geredet wurde. Anscheinend gehört es zur erzgebirgischen Art, vieles voraus-

zusetzen und das Gute nicht hervorzuheben. Nichts gesagt, sei wohl Lob genug. Dabei haben wir viel mehr Macher als Meckerer, die in Eigenregie loslegen.“ Er meint damit die ca. 40 örtlichen Vereine. Von ihnen habe die Stadt einiges gelernt: Einfach die Ärmel hochkrepeln, das Ergebnis vor Augen haben und keine Ruhe geben. Holger Hähnel, Vorsitzender des Thalheimer Ringervereins e. V. erzählt, wie sich der Verein eine „heruntergekommene Stadtimmoblie gekrallt und binnen neun Monaten eine eigene Trainingshalle hineingebaut“ hat. „Über 100 Helfer, Unternehmen und Spender haben das Mammutpro-

## DEMOKRATIE IN KINDERHAND

Das Programm unterstützt die Kinderbeteiligung auf kommunaler Ebene. Es bringt Kinder, Jugendliche und Erwachsene zusammen und ruft auf, das eigene Umfeld aktiv mitzugestalten. Ziel ist es, die Basics der Demokratie zu vermitteln und die Verbindung zum Heimatort zu stärken. Demokratie in Kinderhand wird von der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung und dem Landesprogramm „Weltoffenes Sachsen für Demokratie und Toleranz“ begleitet.



Text: Carsten Schulz-Nötzold  
Fotos: Georg Ulrich Dostmann

# 500 Meter mit Max Jankowsky – oder die Frage: Warum braucht es Überflieger?

Für unsere Rubrik „500 Meter mit ...“ hatten wir uns diesmal in einer Gießerei verabredet. Es wird wohl heiß werden. Funken werden fliegen. Diese Bilder im Kopf trafen wir Max Jankowsky, Geschäftsführer der Gießerei Lößnitz. Funken sahen wir, aber noch vieles mehr. Ob der Rundgang 500 Meter lang war, wissen wir nicht genau. GPS-Empfang gab es in der Werkhalle nicht. Und obwohl Max Jankowsky ein sehr bodenständiger Unternehmer ist, sind wir gedanklich weit abgehoben. Aber im positiven Sinne.



Unser Gespräch beginnt zunächst im Sitzen. In Max Jankowskys Büro. Im Hintergrund des Schreibtisches stehen die Flaggen von Europa, Sachsen und Deutschland. Ein Anblick, den man eher aus Bürgermeisterstuben gewohnt ist. Irgendetwas muss es damit auf sich haben. Doch dazu später mehr. Die Gießerei Lößnitz ist ein Betrieb, der fürs Erzgebirge typischer nicht sein könnte: Tradition seit 1849 im Gießereihandwerk, entstanden als nachgelagerte Industrie des Bergbaus, Familienbetrieb in dritter Generation.

**„Weltklasseautos werden hier im Erzgebirge geboren.“**

Wer denkt, man habe es hier mit einer „schmutzigen Branche“ zu tun, der irrt gewaltig. Die Gießerei steht mitten im Ort, umgeben von Grün, und hat hohe Akzeptanz bei den Lößnitzern: dank sehr hoher Umweltstandards. Die Kundenliste liest sich wie das Who is who der Automobilindustrie: Aston Martin, Bentley, BMW, Daimler, Lamborghini, Porsche. „Weltklasseautos werden hier im Erzgebirge geboren“, sagt Jankowsky stolz. Pro Auto brauche es Tausende Tonnen an Guss für Pressenwerkzeuge, mit denen sämtliche Karosserieteile geformt werden. Diese Gussteile werden in Lößnitz hergestellt und zum Beispiel in einem Werkzeugbaubetrieb – wie Porsche

Werkzeugbau, Pockauer Werkzeugbau Oertel oder bei AWEBA Werkzeugbau in Aue – final bearbeitet.

Sein Großvater Karl Drechsel war damals Gießereileiter und hatte 1992 den Mut, gemeinsam mit seinem Geschäftspartner Frank Kattermann den Betrieb von der Treuhandanstalt zu kaufen und rund 50 Mitarbeiter weiterzubeschäftigen. „Dessen Sohn Jörg Kattermann, Technischer Geschäftsführer, sitzt übrigens im Büro nebenan. Er ist mein Co-Pilot“, sagt Jankowsky und lässt uns gedanklich im Flugzeug sitzen. Doch wir bleiben noch eine Weile im Büro. Heute beschäftigt das Unternehmen 85 Mitarbei-



CNC-gesteuerte Fräse im Modellbau



Gelebte Familientradition: Mutter Birgit Drechsel, Prokuristin, und Sohn Max Jankowsky, Geschäftsführer



terinnen und Mitarbeiter. „Wir haben uns zu einem der führenden Gießereibetriebe im Pressenwerkzeugbau entwickelt. Es gibt nur eine Handvoll Betriebe in ganz Deutschland, die dieses anspruchsvolle Marktsegment bedienen können. Jeder OEM kennt uns.“

Die Leute im Erzgebirge hätten längst bewiesen, dass sie den Willen, die Fähigkeiten und die Motivation haben, spitze zu sein. Die Kumpelmentalität half, die Nachwendekrisen zu überwinden. Dabei war die Zukunft vollkommen offen. Niemand wusste, wie sich Ostdeutschland entwickeln würde. Jankowskys Großvater erkannte die Trends zur Individualisierung und Modellvielfalt in der Autobranche. Er stellte die Produktion der Gussformen von Holzmodellen auf Styropor um. Damit konnte man in Zukunft im Vollformguss jede individuelle Form abbilden, kostengünstig und vollautomatisch mit Fräsen herstellen.

**„Der Gießer ist im besten Sinne auch ein Künstler. Kunst kommt von Können, sagt man ja.“**

Damit wir besser verstehen, wovon Max Jankowsky spricht, machen wir uns auf den Weg durch Formenbau und Gießerei. Mit Begeisterung spricht er von seinem Team:

„Ich bin fasziniert von den Menschen im Erzgebirge, vor allem von der Leidenschaft, mit der sie an ihre Arbeit gehen. Wir haben Kolleginnen und Kollegen, die arbeiten in dritter oder gar vierter Generation bei uns.“

Die Gießerei Lößnitz versteht sich als Manufaktur. Jedes Gussprodukt sei ein Unikat, erklärt Jankowsky: „Nahezu jedes Auto hat nur einen Werkzeugsatz. Egal, wo sie einen Porsche auf der Welt fahren sehen, seine Karosserie wurde mit hoher Wahrscheinlichkeit mit unserem Gusswerkzeug gepresst.“ Das Team identifiziert sich sehr stark mit seinen einmaligen Produkten und was sie herstellen.

Autodesigner können eine besonders markante Karosserieform am Computer kreieren. Aber es muss Leute wie hier in Lößnitz geben, die in der Lage sind, das auch im Handwerk des Formenbaus perfekt umzusetzen. „Der Gießer ist im besten Sinne auch ein Künstler. Kunst kommt von Können, sagt man ja.“ Als wir am Kupolofen stehen und auf den nächsten Abguss warten, wird uns heiß. Man spürt, hier werden enorme Energiemengen gebraucht. Die Gießereibranche ist in ihrem Erfolg abhängig von den Weichenstellungen in der Energiepolitik. Max Jankowsky verfolgt die Diskussionen um die Energiewende und

die CO<sub>2</sub>-Bepreisung sehr genau. Die Preisentwicklung bei Strom, Steinkohlenskoks und Roheisen ist für ihn einer der größten Unwägbarkeiten in der Zukunft.

Und nun hebt Max Jankowsky gedanklich mit uns ab, um uns mehr Überblick über das Thema zu geben. „Je teurer Energie und Rohstoffe durch Umweltgesetzgebung werden, umso schwieriger wird es, eine Gießerei in Deutschland zu betreiben.“ Nur wenige Menschen hielten sich vor Augen, dass in jedem Windrad an zentraler Stelle, zum Beispiel in der Rotorlagerung, auch Gießereiprodukte stecken. „Die Gießereibranche ist eine Schlüsselindustrie für alles, was sich dreht. Und diese Industrie brauchen wir hier im Land – auch für die Realisierung der Energiewende.“

**„In Europa wird sehr viel über Deutschland gesprochen. In Deutschland wird mir aber zu wenig über Europa gesprochen.“**

Hier in der Gießerei Lößnitz ist man selbst Vorreiter in der Energiewende. Seit 2020 hat sie den zertifizierten Status der Klimaneutralität erreicht. Sein Statement ist klar: „Ja, wir sind bereit für die Energiewende und den damit verbundenen Strukturwan-

del der Industrie. Aber bei jedem Schritt gilt es, einen Kompromiss zu finden, der die Betriebe leben lässt und die Menschen mitnimmt.“

Mit jedem Schritt durch die Gießerei steigen wir in unseren Gedanken weiter auf. Wir gewinnen nicht nur Einblicke in ein erzgebirgisches Unternehmen, sondern halten im Überflug Ausschau auf Deutschland, Europa und die Welt. Bei der Energiepolitik könne Deutschland nicht allein agieren, lernen wir vom überzeugten Europäer Jankowsky, sondern müsse im europäischen Kontext verankert werden. Es brauche den internationalen Blick, wolle man im globalen Wettbewerb erfolgreich sein: „In Europa wird sehr viel über Deutschland gesprochen. In Deutschland wird mir aber zu wenig über Europa gesprochen.“ Das Erfolgsmodell des EU-Binnenmarktes mit gleichen Bedingungen für alle Volkswirtschaften sei wichtig für das Überleben des Mittelstandes im Erzgebirge.

An dieser Stelle wird uns bewusst: Es hilft wenig, wenn sich Energiepreise in den Nationen so unterschiedlich entwickeln. Deutschland ist inzwischen Preisspitzenreiter bei Energiepreisen – eine Fehlentwicklung, so Jankowsky. In Italien, Spanien und der Türkei etablierte sich aufgrund des Preisgefälles eine starke Konkurrenz. „Ich möchte unsere Branche gerne in Deutschland halten. Alle unsere Standards sind besser: Qualität, Arbeitssicherheit, Umweltschutz.“

### **„Wir im Mittelstand sind keine Zukunftsverweigerer, sondern wir sind Zukunftsermöglichlicher.“**

Max Jankowsky engagiert sich für eine vernünftige Energiewende. Er ist Mitglied im Ausschuss für Umwelt und Energie des DIHK – Deutschen Industrie und Handelskammertages in Berlin, der Dachorganisation aller IHK in Deutschland. „Leider wird die Interessenvertretung der Wirtschaft unter dem Reizwort Lobbyist nur negativ dargestellt. Wir im Mittelstand sind keine Zukunftsverweigerer, sondern wir sind Zukunftsermöglichlicher. Der Mittelstand bietet die meisten Ausbildungs- und Arbeitsplätze für junge Leute.“ Energiewende, Industrieumbau und gesellschaftlicher Wandel werden Zeit und

kluge Konzepte brauchen, da ist sich Max Jankowsky sicher, mit ideologischen Schnellschüssen werde man scheitern.

Und dann plötzlich ergießen sich unweit von uns 20 Tonnen flüssiges Metall zischend und funkensprühend in die Gussform. „Wenn ich in kürzester Zeit unseren Kupolofen vom Energieträger Koks auf Grünstrom umstellen wollte, wäre das nicht möglich, da die Stadt Löbnitz derzeit gar kein Stromnetz hat, was mir von heute auf morgen 11 Millionen Kilowattstunden zusätzlich liefern könnte.“



Max Jankowsky als Pilot im Cockpit einer Antonow AN-2

Gleiches gelte für die Wasserstoff-Technologie, für die bisher jede Infrastruktur fehle. „Ich finde es gut, dass sich wieder mehr junge Leute politisch engagieren, auch bei Fridays for Future. Aber die Anliegen der jungen Generation, welcher ich auch noch angehöre, sollten in vernünftige Politik umgesetzt werden, die nicht die industrielle Lebensbasis Deutschlands zerstört.“

Max Jankowsky fängt unsere Gedanken wieder ein. Wir kehren thematisch in die Region zurück, fliegen wieder mehr auf Sichtkontakt. Globales Handeln beim Umweltschutz beginnt für ihn lokal, ganz konkret vor Ort in Löbnitz. Ökologie lasse sich nicht allein auf die CO<sub>2</sub>-Frage reduzieren, wie das häufig in Medien und Politik geschehe. Beim Rundgang stoppen wir auch an der Entstaubungsanlage. Mit der fünf Millionen Euro teuren Investition lässt sich pro Tag eine Tonne Staub aus der Abluft der Gießereihalle filtern.

### **„Als Pilot habe ich gelernt, Verantwortung zu übernehmen.“**

Weitere Beispiele für Nachhaltigkeit im Betrieb folgen. Die Abwärme des Kupolofens wird für Warmwasser und für die Heizung

der Produktionshallen genutzt. Das Essen in der Kantine ist biologisch verträglich und regional erzeugt. Gemeinsam mit dem Fußballverein FC 1910 Löbnitz e.V. werden für jedes Saisontor zwei Bäume gepflanzt. Ein Bienenvolk fliegt in die Umgebung und produziert Honig für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Fliegen ist ein gutes Stichwort. Max Jankowsky erzählt uns nun, dass er einige Jahre in der Schweiz gelebt und eine Ausbildung zum Piloten gemacht hat. Dann entschied er sich 2014 dafür, in den Familienbetrieb zurückzukehren, studierte Wirtschaftsingenieurwesen an der BA Bautzen und Management Consulting an der Johannes-Gutenberg Universität in Mainz. Seit 2020 ist er Geschäftsführer in der Gießerei.

Nun erklärt sich auch unser weiträumiger gedanklicher Überflug. „Als Pilot habe ich gelernt, Verantwortung zu übernehmen.“ Am Wochenende fliegt er den größten Doppeldecker der Welt, eine Antonow AN-2, für den Fallschirmsportverein in Großrückerswalde bei Marienberg. Auch sein Gießerei-Team sieht er als Passagiere in einer Reisemaschine, die er auf Kurs halten muss. „Ich habe Ziele als Unternehmer wie als Pilot. Aber momentan sind die Sichtbedingungen sehr schlecht. Mir fehlt der klare Überblick, dass ich kaum sicher landen kann.“ Das stimmt uns nachdenklich, wenn einer spricht, der einen guten Überblick hat.

Für Max Jankowsky sind Bienenhonig, Baumpflanzungen und Biolandwirtschaft aber keine Naturromantik. Die Ökologie unserer Umwelt und die Energiefrage unserer mittelständischen Industrie sind komplex. Dafür braucht es fachlichen Überblick. Das begreift jeder, der mit ihm spricht. Eine nachhaltige Lebenshaltung braucht mehr als nur ideologisches Greenwashing. Deshalb leuchtet ein, dass es kluge, langfristige Maßnahmen in allen Bereichen braucht, an denen sich alle Menschen beteiligen können. Gestalten, nicht verbieten. Die eine große Lösung, die alle Probleme mit einem Male beseitigt, wird es wohl nicht geben.

# TOUCHDOWN FÜRS ERZGEBIRGE

Text und Fotos: Magda Lehnert





Jede Football-Mannschaft hat ein geheimes Playbook. Dieses enthält die Spielzüge und vorgegebenen Laufwegen der einzelnen Spieler.



Toms Priorität für die nächste Saison: Eine vernünftige Jugendarbeit, um „den Jungs etwas zu bieten“ und das langfristige Bestehen der Herrenmannschaft zu sichern.



Head Coach Joern Hebestreit bespricht zu Beginn das Training.



Langsam senkt sich die Sonne und lässt einen blassrosa Himmel zurück. Der Wald wird dunkel, nur die Stimmen der Vögel sind noch zu hören. Doch die Idylle am Sportplatz Bärenstein trügt. Laut, ja, fast schon ohrenbetäubend, durchdringt der Ruf von 50 Jungen und Männern die Stille: „Miners on three! Miners on three! One! Two! Three! Miners!“ Es ist Donnerstag, 19:00 Uhr, Trainingsbeginn der neuen Football-Mannschaft Erzgebirge Miners.

Kaum sechs Monate ist es her, dass Tom Weinert, ehemaliger Middle Linebacker bei den Leipzig Hawks, in Annaberg-Buchholz seinen eigenen Verein gründete. Um Gleichgesinnte zu finden, startet er einen

Aufruf bei Facebook und legt selbstgemachte Flyer in den Geschäften der Region aus. „Ich habe immer noch im Ohr, wie meine Frau sagte ‚Sei aber nicht enttäuscht, wenn sich niemand meldet.‘“

Jetzt, wenige Wochen später, stehen Tom und sein Team gemeinsam mit anderen Spielern auf dem Feld, jede der elf Feldpositionen ist wenigstens einmal besetzt, erfahrene Coaches, wie Joern Hebestreit, komplettieren das Team. Weil Offense (Angriff) und Defense (Verteidigung) jedoch viel mehr Positionen mit spezifischen Anforderungen haben, braucht die Mannschaft zukünftig noch mehr Spieler, um den etablierten Clubs in Leipzig oder Chemnitz Konkurrenz zu machen.

Mit der Idee, eine Football-Mannschaft zu gründen, trifft Tom in der Region einen Nerv. „Football funktioniert ganz anders als Fußball“, erklärt der 27-Jährige. „Die Strategie ist ebenso wichtig wie die körperliche Leistung auf dem Feld. Deshalb kann auch jedes Team das andere schlagen – es gibt nie von vornherein eine Top-Mannschaft. Das sieht man auch an der NFL. Die San Francisco 49ers, die im einen Jahr das zweitschlechteste Team waren, standen im nächsten Jahr im Endspiel des Super Bowls.“ Neben dem Sport selbst ist es aber noch etwas ganz anderes, was für Tom den Football so bedeutsam macht: „Football is Family“, deklamiert er verheißungsvoll. „Beim Football sind wir eine riesengroße Familie. Nicht nur das Team selbst, sondern



Offense und Defense trainieren abhängig von ihren Positionen unterschiedliche Bewegungsabläufe.



Das Miteinander und die gegenseitige – gern auch lautstarke – Motivation stehen beim Football an erster Stelle.



Tom Weinert, 27 Jahre alt und Gründer der Erzgebirge Miners. Neben seiner eigenen Mannschaft brennt er für die Atlanta Falcons.

man ist auch mit den Coaches und den Fans ganz eng.“ Die Football-Familie ist es auch, die Tom und seiner Frau beim Ankommen im Erzgebirge hilft.

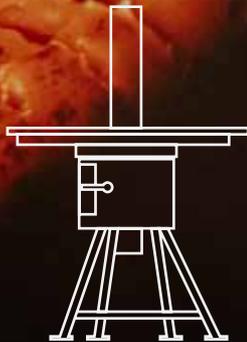
Vor einem Jahr zogen der Zeitsoldat und die angehende Lehrerin mit Aussicht auf eine Versetzung nach Marienberg bzw. für eine Stelle an der Evangelischen Schulgemeinschaft Erzgebirge von Leipzig nach Annaberg-Buchholz. Aber gerade das Ankommen fiel zunächst schwer. „Am Anfang waren wir fast ganz allein hier und es war schwer, überhaupt Leute kennenzulernen.“ Außerdem fehlt Tom der heißgeliebte Sport. Statt Trübsal zu blasen, nimmt er sein Schicksal selbst in die Hand und lernt bei der Vereins- oder besser Familiengründung auch seine zukünftigen Freunde kennen:

„Ohne den Verein hätte ich mich hier auch niemals so schnell heimisch gefühlt.“

Jetzt, da Tom und seine Frau auch wirklich angekommen sind, bleibt umso mehr Raum, sich auf den Verein zu konzentrieren. Im nächsten Schritt wollen Tom und die Vorstände gemeinsam an den Schulen neue Talente gewinnen. „Ich möchte den Sport hier verbreiten und den Jungs etwas bieten!“ Auch für die Fans hat Tom große Pläne. Wie im Football üblich, plant er schon jetzt den ersten großen Game Day, an dem die Erzgebirge Miners endlich zum ersten Mal gegen eine andere Mannschaft antreten werden. Doch der Pfiff des Coachs reißt ihn aus seinen Gedanken, er muss zurück aufs Feld. „Wenn ich jetzt rüber zu meiner Mannschaft schaue, frage ich mich, wieso diesen Schritt noch niemand zuvor gewagt hat.“

### Ehrenamt im Erzgebirge

Sich einbringen, mitgestalten, aktiv und gemeinsam sein – im Erzgebirge ein Leichtes. Mehr als 100.000 Menschen engagieren sich in über 5.000 Vereinen und Initiativen ehrenamtlich mit HERZ und Verstand. Kultur, Sport, Bildung, Soziales, Natur- und Denkmalschutz, Rettungswesen, Traditionspflege ... für den besseren Überblick gibt es eine kartengestützte Datenbank mit den wichtigsten Infos zu allen Initiativen. Wo aktuell helfende Hände gesucht werden und wer sie selbst anbietet, steht am virtuellen Schwarzen Brett. Mehr dazu unter: [ehrenamt.erzgebirgskreis.de](http://ehrenamt.erzgebirgskreis.de)



**F**lackernde Grubenlampen, die den Bergmännern die Schwärze der Stollen vertreiben, tobende Feuer in den Schmelzhütten und schweißtreibende Flammen in den Köhlerhütten ...

Text und Fotos: Magda Lehnert

Jahrhundertlang bestimmte das Feuer im Erzgebirge das Leben und Überleben Tausender Menschen – unter Tage und über Tage. Auch wenn heute kein Hämmern mehr im Berg erklingt, so sind das Feuer und seine Wärme doch geblieben. Kaum ein erzgebirgisches Haus kommt ohne Kamin aus, meterhoch stapelt sich das Holz für den Winter in den Vorgärten.

Die Zeit des Hutzns ist gekommen, wenn Familie und Freunde bei Glühwein und Geschichten am Feuer dicht zusammenrutschen. Kaum verwunderlich also, dass die Erzgebirger im Einheizen ihre Passion finden.



## DER ALPENOFEN

„DA LERNST DU  
DEINE NACHBARN  
KENNEN.“

Alpenofen – nicht etwa ein Ofen aus den Alpen, sondern aus dem erzgebirgischen Langenberg. Den Namen erhielt der Outdoor-Ofen, da Familie Mau ihre Öfen zunächst hauptsächlich an gastronomischen Einrichtungen in der Alpenregion verkaufte. Inzwischen sind die Öfen aber auch im Erzgebirge und dem „Flachland“ beliebt.

Bekannt wurden die Alpenöfen durch ihr TV-Debüt bei „einfach genial“. „Wir wussten natürlich nicht, ob ihn wirklich jemand braucht. Natürlich fand ich mein Produkt klasse, aber ob es sich verkauft und man

davon leben kann, ist ja eine ganz andere Frage. Als dann der Erste kam und gesagt hat ‚Das will ich haben‘, war das schon geil!“, erzählt Steffen Mau, Erfinder des Ofens.

Ein runder Stehtisch mit Platz für zehn Personen, unter der Tischplatte die heimelige Wärme des Feuers, die nach allen Richtungen die Hände und Füße wärmt – selbst dann, wenn es regnet oder schneit. Ein großer integrierter Schirm schützt die Kaminrunde wie ein Refugium vor ungemütlichem Wetter. Für besonders viel

Heimeligkeit ergänzt man den Ofen um eine Zapfanlage für heiße Getränke und einen heißen Stein zum Grillen.

Steffen und Jana Mau sind das Gründer-Ehepaar und Erfinder des Alpenofens. Während Steffen sich auf die Produktion fokussiert, stemmt Jana Vertrieb, Marketing, Messe-Organisation und betreibt nebenbei auch noch auf dem Verkaufsgelände einen bezaubernden Deko-Laden. Denn was wäre der Abend am Ofen schon ohne magisches Licht, weiche Sitzkissen und die passenden Glühwein-Dippl?

## EIN OFEN WIE EIN MASSANZUG



## DER FIRETUBE



Axel Schmitz, Erfinder des firetubes.  
2013 erhält er für seine Öfen den Bundespreis für Ecodesign.

Jeder firetube ist ein Unikat. „Unsere Öfen bestehen aus einzelnen, teilweise drehbaren Modulen. Damit sind sie wie ein Chamäleon – sie passen sich der Lebenssituation an“, erklärt Axel Schmitz. Die runde Brennkammer kann um Kochplatten, Back- und Speicherofen und Wassertank ergänzt oder auch zurückgebaut werden – beispielsweise, „wenn man umzieht oder eine Solaranlage aufs Dach bekommt und den Ofen umbauen will zur Wasseranlage.“

Die Idee für die heutigen firetube-Öfen entstand in Alaska. Bei einem Gespräch über Kachelöfen gestehen die Alaskaner schnell „I better love my barrel stove“ (barrel stove = einfacher Ofen aus einem runden Ölfass). Es ist die Geburtsstunde der unverkennbaren firetubes. „So kam ich dazu, die einfachen, runden Barrel Stoves mit Kachelofentechnik zu frisieren.“

Als 1,5-Mann-Unternehmen in Stuttgart gestartet, sind in der Produktion in Elterlein heute sieben weitere Personen beschäftigt – unter anderem Axel Schmitz' Söhne Jim und Tom, die schon bald die Geschäftsführung übernehmen werden.

Keine Katalogware: „Das Potenzial der Öfen steckt in den Ideen unserer Kunden. Deshalb nennen wir uns auch Ideenschmiede: Der Schlosser schmiedet den Ofen, wie wir zuvor mit unseren Kunden die Ideen.“

Die runde Brennkammer hat bedeutende Vorteile: Die Abgabetemperatur ist höher und auch Kleinstmengen an Holz verbrennen sauber. Zudem kann man im firetube mit dem passenden Zubehör sogar kochen, garen und grillen. Axel Schmitz organisiert regelmäßig firetube-Kochkurse.

## UND WELCHER OFEN-TYP BIST DU?

Du bist bei Wind und Wetter am liebsten draußen?

ALPENOFEN

Wenn deine Nachbarn kommen, versteckst Du dich immer hinterm Auto?

FIRETUBE

Raclette vor Schmortopf?

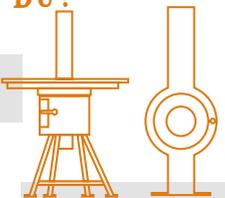
ALPENOFEN

Glühwein schmeckt Dir nur selbst gezapft?

ALPENOFEN

Du liegst gern nackt auf dem Teppich?

FIRETUBE



Du hast mehr Weihnachtsdeko im Haus als am Haus?

FIRETUBE

Wilde Gartenparty statt ruhiger Spieleabend?

ALPENOFEN

Kamin-TV war schon immer Dein liebster Fernsehsender?

FIRETUBE

# LANDLEBEN „ SCHRÄG GEDACHT

*Was hat ein Bauernhof mit  
Industriestahlbau zu tun?  
Welchen Ursprung hat eine Idee?  
Und wie funktioniert ein Gebäude,  
zu dem kein einziges öffentliches  
Stromkabel führt?*



**Text:** Sylva Michéle Sternkopf  
**Fotos:** Isabell Fischer und Christian Reuther

Makers Day 2021. Rund 100 Macher aus dem Erzgebirge treffen sich zum kreativen Austausch im ehrwürdigen Ambiente des Auer Hammerherrenhauses. Auf der Bühne Roger Herold und seine Frau Ines. Sie stellen ihr Projekt Land.Leben 4.0 vor, das unter dem Namen Terra.Ursprung verwirklicht wurde. Die Fragen kreisen um Hühner

und Schafe, Obst und Gemüse, Traktoren und Scheunen – so, wie man sich einen Bauernhof eben vorstellt.

Das gibt es auch alles auf dem Landgut Ursprung – und doch ist es ganz anders als auf einem „normalen“ Hof.



Ein modernes Gebäude, das von außen ein bisschen an ein traditionelles Fachwerkhaus erinnert, aber doch mit sämtlichen Regeln bricht. „Schräg gedacht“, lautet das Motto, von dem Ingenieur Roger Herold sich beim Bau leiten ließ – und er nahm es wörtlich. Denn das Dach ist tatsächlich schräg. So wie das ganze Haus. „Es gibt hier keinen einzigen rechten Winkel“, schmunzelt der Stahlbauexperte, als ich gemeinsam mit ihm um das Gebäude herumstreife.

Man kann es sich kaum vorstellen, wenn man nicht selbst einmal dringestanden hat. Eine ergreifende Erfahrung. Denn im Innenraum erwartet uns nicht etwa das urige Ambiente eines Bauernhauses mit niedrigen Decken und winzigen Fenstern, sondern wir stehen in einer bis oben hin offenen

***Denn das, was die Herolds hier in den letzten zwei Jahren entwickelt haben, hat die Welt so noch nicht gesehen.***

Halle – fast wie in einer Kirche. Keine Zwischendecke, keine Stütze, kein Balken stören das erhabene Gefühl.

Möglich macht das eine Stahlkonstruktion, wie man sie von Industriehallen kennt. Im Stahlbau ist Roger Herold ein weltweit gefragter Experte. Nun hat er sein Know-how in seinen Vierseithof einfließen lassen. Und da geht noch mehr: zum Beispiel bei der Fassade. Fenster sucht man vergeblich – und doch ist der gesamte Saal hell und lichtdurchflutet. Unter einer ländlich-rustikalen, offen gestalteten Holzverlattung ist die Fassade mit transparenten Elementen

### ***Ein „Fachwerkhaus“ aus Stahl***

ten verkleidet, wie man sie ebenfalls im Industriebau findet. Stahlbau trifft Landleben – so schick kann es sein.

Auch in Sachen Energie kennt Roger Herold keine Kompromisse. Mit einem Pilotprojekt setzt der Vordenker seinen Traum von autarker Energieerzeugung um. „Zu diesem Gebäude führt kein einziges öffentliches Kabel“, sagt er stolz und erklärt seine geniale Technologie: Solarpaneele auf dem Dach erzeugen Elektroenergie aus Sonnenlicht. Der erzeugte Strom wird in einer Blei-Gel-Batterie mit einer Ladekapazität von 35 kW gespeichert – das ist das Kraft-

werk, was das Haus mit Strom versorgt. Produziert die Sonne so viel Energie, dass die Batterie voll und der Strombedarf des Gebäudes gedeckt ist, wird die überschüssige Energie in einen Elektrolyseur geleitet, der mithilfe von Strom herkömmliches Wasser in Wasserstoff und Sauerstoff aufspaltet. Der Sauerstoff bleibt – sozusagen als Frischluftkur – im Haus, der Wasserstoff wird komprimiert und außerhalb des Gebäudes in handelsüblichen Gasflaschen langfristig gespeichert. Die bei der Elektrolyse entstehende Wärme wird per Rückgewinnung im Warmwasserspeicher abgelegt.

Wenn sich nun im Laufe sonnenarmer Tage der Kurzzeitspeicher – also die Batterie – langsam leert, schaltet sich ab einem bestimmten Ladestand eine Brennstoffzelle zu – sofern nicht die verknüpfte Wetter-App Entwarnung gibt, weil morgen wieder die Sonne scheint. Die Brennstoffzelle erfüllt die Umkehrfunktion des Elektrolyseurs: Aus Wasserstoff und Sauerstoff erzeugt sie Wasser, Strom und Wärme. Der Strom fließt ins Haus, die Wärme wird, wie schon bei der Elektrolyse, permanent geerntet und in Warmwasserspeichern gelagert, aus denen rund 50 Prozent der Heizenergie für das Gebäude gewonnen werden.

### ***Der Traum vom energieautarken Leben***



**OASE FÜR  
VISIONEN**



Der Rest der Heizenergie kommt aus einem Biomeiler. In einer Ecke des Gartens steht eine riesige „Torte“ – sechs Meter im Durchmesser und drei Meter hoch – aus Gartenabfällen. Vornehmlich besteht der Meiler aus Holzhackschnitzeln, die überall im Dorf anfallen und hier gesammelt werden.

Im Inneren des Biomeilers entsteht im Prozess der Verrottung eine Temperatur zwischen 50 und 70 Grad Celsius. Diese Wärme wird über herkömmliche Fußbodenheizungsschläuche, die auf drei Ebenen 300 Meter lang spiralförmig im Meiler



verlegt sind, herausgeholt. Über einen Wärmetauscher wird das warme Wasser in eine unterirdische Zisterne geleitet, aus der sich die Fußbodenheizung des Hauses speist. Ein genialer Kreislauf, der ausschließlich mit natürlichen Energiequellen und komplett autark funktioniert. Erleben

wir hier gerade einen Blick in die Zukunft, wie unsere Welt nicht nur grüner, sondern auch nachhaltiger und wirtschaftlich unabhängiger sein könnte? Land.Leben 4.0 – so sieht es in Ursprung aus. Die bei simul+ preisgekrönte Idee wurde gemeinsam mit Studenten und der Dorfgemeinschaft in die Tat umgesetzt. Terra.Hub – so der Name des zukunftsweisenden Gebäudes – und der Natur-, Heil- und Therapiegarten Terra.Garden bilden zusammen Terra.Ursprung, eine Oase der Kreativität und des technologischen Fortschritts. In den lichtdurchstrahlten Hallen finden Yogakurse statt, in dem nach den Erkenntnissen der Permakultur angelegten Garten wachsen Kräuter für Tinkturen und Essenzen.

Im Sommer spielte ein bekannter Künstler ein Konzert auf dem Hof, Roger Herold verteilte eigenhändig Flyer im Dorf und freute sich riesig, dass über 160 Gäste seiner Einladung gefolgt sind. Sein Wissen rund um Wasserstofftechnik und Konstruktion teilt der Baupionier gern mit Studenten und Azubis. In Thinktanks tüfteln Laien und Experten an Stellschrauben, um das Verfahren weiter zu verbessern und mit Firmen die Realisierbarkeit im Baualltag voranzutreiben.



**„Wir wollen die Gemeinschaft im Ort und in der Region stärken, Pilotprojekte beflügeln, Start-ups auf den Weg bringen, unsere Lebenserfahrung teilen mit Menschen, die ihren Weg suchen ...“**

..., beschreibt Roger Herold das Konzept. „Von der schicken Eigentumswohnung zum autarken Bauernhof führte uns ein Weg, der viel mit dem offenen Blick, einem freien Kopf und Vertrauen auf den Bauch zu tun hat. Jetzt sind wir angekommen. In diesem kleinen Ort mit dem schönen Namen Ursprung, der uns tatsächlich zurück an den Ursprung führt.“

Eine Oase der Ruhe, die Freiräume schafft. Freiräume für Experimente, Freiräume für Gedanken und Visionen, die schon heute einen Blick aufs Landleben der Zukunft erlauben.“





# Basteln mit einem Engelchen

Text: Manja Kraus-Blebschmidt  
Fotos: Anna Werner



„Das bin nicht ich, das ist Kathrinchen Zimtstern in ihrer bunt beklebten Papierschachtel.“



Kerstin Drechsel taucht selbst gern in ihre kreierte Kinderwelt ab und leitet Kinder beim Basteln an.

Kathrinchen Zimtstern ist ein kleiner hölzerner Engel, dem von Ideengeberin Kerstin Drechsel in ihren Werkstätten Flade in Olbernhau schon viel Leben eingehaucht wurde. Immer in Zusammenarbeit mit anderen kreativen Köpfen entstand eine lebendige Welt rund um das kleine Engelskind. Vor zehn Jahren wurde das erste Buch veröffentlicht – mit dem ersten aufgeschriebenen Abenteuer des Engelchens. Die Theater- und Musicalbühne hat Kathrinchen schon erobert und auch auf eine CD wurde ihre musikalische Reise gepresst. Ein bewegtes Leben, das Kathrinchen Zimtstern da führt. Seit Kurzem lebt sie noch ein Abenteuer mehr. Aus ihrer bunt beklebten Papierschachtel nämlich schaut sie Kindern beim Basteln zu. Und zwar im Mitmachladen, der ihren Namen trägt – mitten in der Einkaufsmeile von Olbernhau. Schon im September 2020 hat hier der Verein Kathrinchen Zimtstern e.V. einen Mitmachladen eröffnet. Eine Kinderwelt zum Abtauchen, zum Vergessen des Alltagsstrotts und zum Basteln für die ganze Familie.

Den Ursprung hat der Mitmachladen in den Werkstätten Flade Olbernhau. Denn hier lädt Inhaberin Kerstin Drechsel schon seit Jahren zum Weihnachtsbasteln ein. Seit Kathrinchen dank ihrer Bücher die Herzen von immer mehr Familien erobert hat, nahm die Nachfrage nach den Basteleien zu. Der Mitmachladen in der Innenstadt kann diese Bastellust jetzt übers gesamte Jahr stillen.

Der Laden strahlt lebendige Freude und kindlichen Überschwang aus. Schön kunterbunt wie eine verwunschene Kindervilla. Ein riesiger Holztisch thront im Zentrum des Ladens. Drumherum drapiert sind Bonbon-bunte Kinderstühle. Großer Hingucker – die Bücherwand. Sie ist acht Meter lang und beherbergt unzählig viele gespendete Kinderbücher. In diesen können die kleinen Leser im Mitmachladen schmökern, sie aber auch als Schatz mit nach Hause nehmen. Für einen kleinen Obolus wechseln die Bücher ihren Besitzer. Und vom Erlös dieser Buchverkäufe sowie vor allem über Spenden finanziert sich das Kinderparadies der besonderen Art – der Mitmachladen.

Gebastelt wird natürlich am großen Tisch. Auf ihm sind schon viele Papierschachteln ausgestellt. In der Mitte der Tafel thront eine Art Setzkasten und darin tummeln sich viele kleine Stanzteile. Ein Meer an Papierschnipseln, das natürlich bei den kleinen Besuchern richtig gut ankommt. Heute ist die kleine Gruppe des Olbernhauer Kindergartens „Salamander“ hier zu Gast. Die Kinder erobern die Kathrinchen-Zimtstern-Welt in Windeseile. Die einen kuscheln sich zusammen auf das knallrote Sofa und blättern in Büchern. Moritz sitzt schon wie eine Eins am Tisch. Schon sein zweites Buch hat er „durchgelesen“. Das Erste hat ihn besonders fasziniert: „Ein Bau-Buch. Ach ja, da haben ein Mädchen und ein Junge Ärger gekriegt, weil die sind allein auf die Baustelle gegangen.“ Beim





Erzählen schüttelt der 4-Jährige immer wieder seinen Kopf. Und den reckt er jetzt – nachdem beide Bücher zugeklappt sind – auch Richtung Papierschnipsel.

Zusammen mit Kerstin Drechsel versucht sich der kleine Mann mit den großen neugierigen Augen an einem Papierhaus. Die Falthäuser sind bereits vorgestanzt in unterschiedlichen Farben auf dem Tisch ausgelegt. Moritz greift sich siegessicher einen orangefarbenen Bogen. Zusammen mit der Bastelfee Kerstin Drechsel wagt er sich an etwas, was er normalerweise im Kindergarten nicht macht – das Basteln. Seine Kindergartenerzieherin Sandy Schubert beobachtet ihren Schützling immer wieder schmunzelnd, der ganz vertieft arbeitet. Anfangs gibt er zarte Anweisungen, welches Blümchen, welche Tür, welche Fenster er auf seinem Haus aufkleben will. Dann fischt Kerstin Drechsel diese Teilchen aus dem Setzkasten heraus. Es dauert nicht lange, dass er allein erfolgreich mit Pinzette, Kleber und den filigranen Papierteilchen ein wunderschönes Papierhaus mit Dachziegeln, bunten Blumen und einer Ente auf dem Dach gestaltet.

Genau das ist das Ziel des Mitmachladens: Kindern neue Welten erlebbar zu machen. Die Mädchen und Jungen dürfen hier in einer inspirierenden und kindgerechten Umgebung am Dienstag-, Mittwoch- und Donnerstagnachmittag von 14 bis 18 Uhr ihre handwerklichen Fähigkeiten verbessern und sauberes und genaues Arbeiten erlernen. Zwei Türen weiter – im gleichen Haus – lädt Kathrinchen Zimtstern seit September 2021 zu einem weiteren Abenteuer ein – dem gemeinsamen Backen. Aus einer ehemaligen Konditorei und Bäckerei entstand der Mitbackladen „Kathrinchen Zimtsterns Süßer Laden“. Ebenfalls detailreich eingerichtet, sollen hier die Jüngsten ans Backen und Verzieren der süßen Köstlichkeiten herangeführt werden. Wie auch im Mitmachladen bleibt das Handwerkeln für die Steppkes kostenlos und setzt auf Spenden und Verkäufe der kleinen Leckereien. Das Engelchen Kathrinchen Zimtstern bringt damit zweimal mehr Leben in das Zentrum von Olbernhau, lässt Familien einfacher Wurzeln schlagen und breitet seine schützenden Flügel über die Kinder der Stadt.



Stauende Blicke und Kinderlachen – die wohl schönsten Augenblicke in der Villa Kunterbunt.



# FREIER SPIELRAUM FÜR KARRIERE



**Text: Carsten Schulz-Nötzold**  
**Fotos: Erik Wagler**

Omeras ist ein Spezialist für Fassadenelemente, Tunnelverkleidung und Großbehälterbau. Das technische Know-how bilden präzise Metallverarbeitung und Oberflächenveredlung mit Emaillie. 180 Jahre reicht die Emailliertradition am Standort in Lauter zurück. Eine bewegte Geschichte, die von der jungen Generation kreativ fortgeschrieben wird.



Reiche Tradition, technisches Know-how, individuelle Lösungen, international gefragte Produkte, antriebsstarkes Team – so lauten einige der Zutaten für ein mittelständisches Erfolgsrezept. Omeras hat sie alle. Doch der Erfolg stellt sich nicht im Selbstlauf ein, wie Geschäftsführer Oliver Knauf klar sagt. Eine große Herausforderung ist der Generationswechsel bei den Fachkräften. Die Karrieresituation im Erzgebirge sei gut, es gäbe genügend offene Stellen, so Knauf. Doch junge Leute und Unternehmen müssten zusammenfinden.

Nicht so einfach, wie es klingt. Das klassische metallverarbeitende Gewerbe konkurriert sehr stark mit den digitalen Berufen rund um IT und Medien sowie akademischen Berufslaufbahnen. Omeras setzt auf frühe Berufsorientierung in den Schulen, Partnerschaft zu Hochschulen und soziale Verantwortung. Eigener Nachwuchs wird im technischen Bereich ausgebildet: Verfahrensmechaniker/-in für Beschichtungstechnik, Stahlbauer/-in der Fachrichtung Konstruktionsmechanik und Lackierer/-in.

berinnen und Bewerber von vornherein ausscheiden.“

Oliver Knauf nennt ein Beispiel: Der Blechmeister war ursprünglich gelernter Koch, führte selbstständig ein Restaurant. Er fing bei Omeras vor 15 Jahren als Produktionshelfer an. Ihn interessierte die Blechbearbeitung mit Lasertechnik. Mit viel Engagement hat er sich weitergebildet und hochgearbeitet. „Kompetenz hat eben nicht nur etwas mit Qualifikation zu tun, sondern auch viel mit Wollen, mit Leistung und mit Akzeptanz im Team“, erläutert Knauf.

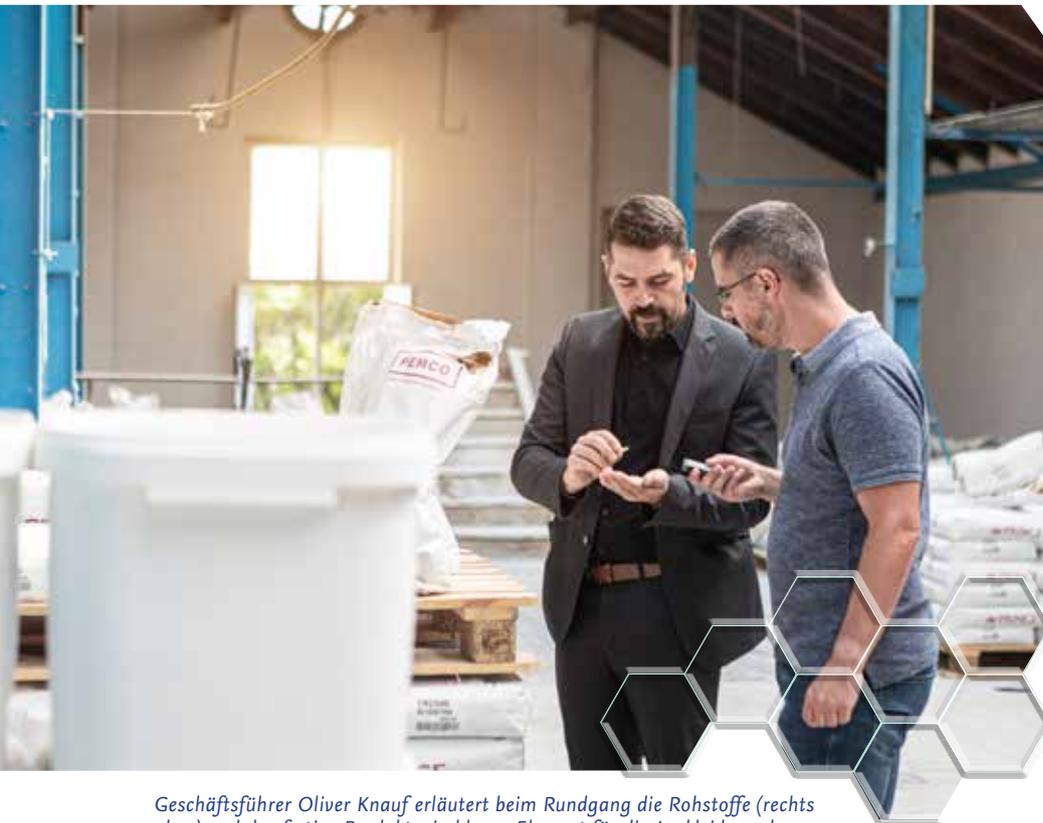
Chancen für Quereinsteiger böten sich bei Omeras viele. Entscheidend sei, dass man die berufliche Entwicklung gemeinsam plane. „Formalitäten stellen bei uns keine Grenze dar“, betont Knauf. Ebenso pragmatisch läuft die Integration von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus dem Ausland. Im Team arbeiten Leute aus Afghanistan, Eritrea, Polen, Russland und Tschechien. Das Vertriebsteam ist mehrsprachig, einige Verkaufsbüros befinden sich im Ausland, ebenso eine wachsende Kundenanzahl – Internationalisierung, wohin man schaut.

**„Ich kann vieles lernen, wenn ich will, und vieles erreichen, wenn ich mich engagiere.“**

*Oliver Knauf, Geschäftsführer*

Für die guten Entwicklungsmöglichkeiten bei Omeras ist Oliver Knauf selbst ein Beispiel. Mit knapp 40 Jahren gehört er zu den jüngsten Geschäftsführern im industriellen Mittelstand der Region. 2008 schloss er ein Studium der Oberflächentechnik an der Hochschule für Technik und Wirtschaft Mittweida ab, stieg 2009 als Leiter des Emaillierwerkes ein, übernahm danach die Leitung der Produktion. Im Zuge einer Nachfolgeregelung wurde er 2015 zum Geschäftsführer berufen und Teilhaber. Berufsbegleitend absolvierte er ein Studium zum Wirtschaftsingenieur an der Westsächsischen Hochschule Zwickau.

Auf die Frage, woher die Energie für diese Karriere in kürzester Zeit komme, antwortet er: „Es ist der Wunsch, etwas zu bewegen, zu verändern und Sinnstiftendes zu tun. Das schafft langfristige innere Zufrie-



*Geschäftsführer Oliver Knauf erläutert beim Rundgang die Rohstoffe (rechts oben) und das fertige Produkt, ein blaues Element für die Auskleidung der Londoner U-Bahn (links oben).*



*Glasbildende Oxide (sog. Fritten) sind der Grundstoff für das Emaillieren.*

## **EINSTEIGEN. INTEGRIEREN. AUFSTEIGEN.**

Das Komplettieren von Fassadenelementen aus Metall für Gebäude oder Tunnel verlangt Fingerfertigkeit. Die Teile haben einen Sandwich-Aufbau, der präzises Zusammenfügen erfordert, damit am Ende das große Puzzle zusammenpasst. „Wir sind offen, was die Qualifikation der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter angeht“, erläutert Knauf seine Strategie, „denn eine hundertprozentige Festlegung bringt nichts, da sonst zu viele Bewer-



Präziser CNC-gesteuerter Zuschnitt der Bleche für die hochkomplexen Paneele zur Auskleidung von U-Bahnhöfen (links) und Emaillieren der Bleche im Brennofen bei ca. 850 Grad Celsius (rechts).



Panel mit einem U-Bahn-Streckennetz

denheit, die man in der Konsumgesellschaft nicht erreichen kann. Heute wird oft verkannt, dass Beruf von Berufung – der zu mir gehörenden Lebensaufgabe – kommt und nicht das notwendige Übel der Berufstätigkeit bezeichnet.“

**„Wo finde ich meine innere Zufriedenheit? In der Spaßgesellschaft jedenfalls nicht.“**

*Oliver Knauf*

Diese Philosophie einer bewussten Lebensgestaltung durch gezielte Selbstverwirklichung versucht Knauf auch an die Mitarbeiter im direkten Gespräch in

Abteilungsberatungen, in der teamorientierten Führung des Unternehmens zu vermitteln. Als Vater von zwei Kindern ist er im Unternehmen auch Mentor für die betrieblichen Studenten und Ausbilder. Neben der Philosophie steht dabei auch immer die Bindung zur Region im Erzgebirge und die Verbindung zwischen Innovation und Tradition im Fokus.

## **EMAILLIERTE BLECH-PANEELE FÜR DIE U-BAHN IN LONDON**

Der Rundgang durch die Produktion ist beeindruckend. Technische Planung und



Blechzuschnitt mit Laseranlage arbeiten just in sequence. Alles ist nach Industrie-4.0-Standard vernetzt. Gerade läuft Material für die U-Bahn in London durch die Maschinen. Omeras fertigt die emaillierte Blechauskleidung für die „Bank Station“ im Herzen der City, des Finanzviertels der britischen Hauptstadt. Weitere Bauvorhaben, wie das am U-Bahnhof Sendlinger Tor in München, laufen parallel.

Die Variation der einzelnen Komponenten, die sich zu einem qualitativ hochwertigen Gesamtbild fügen sollen, ist enorm. Nicht nur einfache Bleche werden als Fassadenelemente kombiniert, sondern individuelle,

teils hochkomplexe Paneele. Sichtbar ist die Vielfalt für den U-Bahn-Nutzer später nicht, denn alle Licht- und Medientechnik ist im Hintergrund integriert.

„Die Individualisierung nimmt im Produktionsprozess anteilmäßig immer mehr zu“, erklärt Oliver Knauf. Die ursprünglichen Kernkompetenzen Metallbearbeitung und Oberflächenveredlung (Emaillieren) werden ergänzt um intelligente technische Planung sowie eng getaktete Baustellen- und Montagelogistik. Die Wege in die Zukunft seien in allen industriellen Trends offen, so Knauf, und Omeras werde diese Wege selbstbewusst mitgehen.

## INFO

### Was ist Emaillieren?

Unter Emaillieren versteht man ein thermisches Verfahren, bei dem bei ca. 850 Grad Celsius zur Oberflächenveredlung eine glaskeramische Schicht mit Metall verbunden wird. Die Verbindung dieser Materialien ist nicht mehr trennbar und verbindet so das Beste aus den Eigenschaften beider Stoffe. Mit Emaille veredelte Oberflächen sind äußerst frei gestaltbar, robust, langlebig und vollständig recyclebar. Damit wird vor allem der Nachhaltigkeit im Bau vollständig Rechnung getragen.

[www.omer.de](http://www.omer.de)

Text: Sylva Michéle Sternkopf  
Fotos: Anna Werner

# PUNK UND TRODEL- KÖNIG



„  
DER STAUB IST  
ÜBRIGENS IM PREIS  
ENTHALTEN.“



## Komödie in einem Akt

Ralph Geisler steht vor seiner Mühle, die Hände in den Hosentaschen, den Kopf leicht schief in den Nacken gelegt, um die Augenwinkel ein verschmitztes Grinsen. So kenne ich ihn seit 30 Jahren. Damals sprangen wir wie die Wilden bei dreckigem Punkrock durch den Saal im „Deutschen Haus“ in Grünhainichen, hingen in Abrisshäusern rum und probten die Anarchie.

Heute herrscht der Altpunk über ein Imperium der Kuriositäten, Raritäten und Fantastereien. Die Anarchie regiert bei ihm noch immer. Seine Sprüche muss man abkönnen, seinen Humor verstehen. Und so entspinnt sich bei meinem Besuch in der Rochhausmühle ein höchst vergnügliches Theaterstück mit dem verrückten Antiquitätenhändler als Hauptdarsteller und immer neuen Kunden als willkommene Stichwortgeber für die niemals ganz ernst gemeinte, aber immer gepflegte Konversation.

**Sylva:** Mensch, Ralph, ich dachte, ich hab' einen Termin mit Dir – und jetzt steht hier der ganze Parkplatz voll und die halbe Straße ist zugeparkt. Hab' ich was verbrummt?

**Ralph:** Nee, nee, komm rein – Donnerstag ist hier der ruhigste Tag. Setz Dich hin, mach's Dir schön warm am Kamin, ich bin gleich bei Dir.

**Älterer Herr,** mit einem undefinierbaren Block in der Hand: Was ist das hier? Ein Stück Kernseife?

**Ralph:** Na klar, kennste nicht? Damit haben wir uns früher die Haare gewaschen, weil die danach so schön abstanden, stimmt's Sylva? (grinst in meine Richtung)



**Kunde** deutet auf einen Weihnachtsmann in einer Vitrine: Was soll der denn kosten?

**Ralph:** Wir befinden uns hier in der Oberliga, mein Herr. Ernst Hunger aus Gornau, um 1940, gemacht für die Rasmussen-Kinder vom DKW-Werk in Zschopau, deren Väter im Krieg waren. Pass auf, ich geb' ihn Dir für 430. Die meisten geben 450.

**Ralph:** Da ham Se aber einen schönen Bock geschossen. Ich leg ihn mit an den Kamin, kost' dann zwei Euro extra.

... Am Anfang haben sie mir auf dem Dorf nicht nur einen Vogel gezeigt, sondern zwei. Der will hier am Arsch der Welt einen Antikladen aufmachen – das wird doch nie was! Heute kommen die Leute von sonstwoher. Manche legen sogar ihren Urlaub extra so, dass wir aufhaben.

**AM ANFANG HABEN SIE MIR AUF DEM DORF NICHT NUR EINEN VOGEL GEZEIGT, SONDERN ZWEI.**



wollen Vielfalt. Ende der Neunziger stand dann die alte Mühle hier zum Verkauf. Runtergekommen, totale Ruine. Jetzt dreht er völlig durch, haben die Leute gesagt. Aber ich wusste, was das mal werden sollte. Denn ich hatte irgendwo mal einen Riesen-Antikhandel gesehen, voll mit alten Sachen, und war völlig verblüfft gewesen. Diese Verblüffung wollte ich an meine Kunden weitergeben.

Eine selig lächelnde **Berlinerin** mit weißem Hündchen kommt rein. Sie hat zwei alte Räuchermännchen im Arm und fragt nach dem Preis.

**Ralph:** Kosten 30 Euro. Der Staub ist übrigens im Preis enthalten.

Zu mir: So, nun zu Dir, meine Gute. Was willst Du denn wissen? Du weißt doch schon alles.

**Sylva:** Ich dachte, Du erzählst mir einfach mal was.

**Ralph:** (zu seiner Liebsten): Anett, mach der Sylva mal 'nen Tee. Und bring ihr paar Kekseln. Das kann dauern (setzt sich mit an den Kamin).

Also ... ich hatte schon immer überlegt, wie ich mein Hobby zum Beruf machen kann. Altes Zeug hab' ich schon immer gern gesammelt. Aber in der DDR einen Antikladen aufmachen? Unmöglich. Doch mit der Wende kam der große Blitz. Die Leute stellten ihre alten Sachen einfach an die Straße. Das kam mir beim Beschaffen meines Startkapitals mächtig zugute.

**Kundin** kommt mit einem Geweih im Arm, das sie ihm verkaufen will.

Und dann geht die Türe auf und sie sagen: ,Oooorr endlich wieder hier! Ich hatte schon Entzugserscheinungen.' Es kommt eben auf die Branche an – und auf Herzblutmenschen, denen für uns kein Weg zu weit ist.

**Kunde**, mit zwei alten Stühlen unterm Arm: Geht hier noch was an dem Preis?

**Ralph:** Ich erklär Dir jetzt mal, wie Du Geld sparen kannst. Du fährst zur Tankstelle, tankst für siebzig Euro, und dann sagst Du zu der Püppi an der Kasse, dass Du nur fuffzig zahlen willst. Das Geld, was Du da gespart hast, bringste dann hierher.

Wieder zu mir: ... mit dem Geld, das ich an der Straße gefunden hatte, hab' ich mir ein altes Fachwerkhaus ausgebaut. Aber mit so einem Zweieinhalb-Zimmer-Lädchen kommste nicht weit. Die Leute

Kunde kommt mit einer Kiste voll mit alten Mangeltüchern, die er ihm verkaufen will. Die Mangeltücher fahren später dann gleich mit mir nach Hause. Perfekt als Tischdecken – ich konnte nicht widerstehen.

Ein **Belgier** tritt ein, in der Hand zwei alte Industrielampen:

Was kosten die?

**Ralph:** Wie viel ist 80 plus 80?

**Belgier:** 150.

**Ralph:** Nee. 140. Ich hab' Abitur, Mensch!

**Belgier:** (glücklich lachend): Deal!

Ein junges Mädchen wühlt schon seit einer halben Stunde verzückt in einer Schmuckkiste. Endlich traut sie sich zu fragen: Ist der Ring aus Silber?

**Ralph:** Echt Gold, mein Mädchel. Zwei Euro. Ja, wir sind Kumpels hier.



## ” ICH HAB IHNEN SCHON DEN ARME-LEUTE- PREIS GEMACHT!

**Neukunden** treten ein, etwas verunsichert von all der Fülle. **Ralph** begrüßt sie:

*Hier im Laden werden Sie sofort geradegerückt. Wir erwarten Umsätze im vierstelligen Bereich. Mindestens. Wo ein Loch in der Wand ist, können Sie durchlaufen. Es geht drei Etagen nach oben bis auf den Spitzboden.*

Eine Stunde später verlassen sie den Laden glücklich mit zwei alten Gießkannen. **Ralph** springt auf, öffnet ihnen die Tür:

*So, nun gebt mir mal das viele Geld. Kassieren ist das Einzige, was ich richtig kann ... hmmm ... wieder nix mit vierstellig.*

**Kunde** guckt um die Ecke:  
*Gibt's hier auch was zu trinken?*

**Ralph:** *Drüben steht 'ne Kaffeemaschine. Hauste 'ne Mark oben rein, kommt 'n Kaffee unten raus. Daneben steht ein altes Gürkenglas, Kasse des Vertrauens – Kekse und kalter Hund. War von meinem letzten Geburtstag noch übrig.*

Zwei **ältere Leute** kommen rein mit einer Tüte. **Ralph** guckt durch, ob was für ihn dabei ist:

*Das alte Liederbuch kannst gleich wieder mitnehmen. Kannst Dir heute Abend selber was draus singen. Manche kriegen Geld fürs Singen, andere fürs Aufhören.*

Singen – das ist mein Stichwort. Bin ja lange nicht zu Wort gekommen.

**Ralph?** *Erzähl nochmal was von Deinen legendären Konzerten.*

**Ralph:** *In meiner Scheune hab ich 'ne Bühne zusammengezimmert – weißte ja. Und wenn's mich rafft, dann hol ich sie nochmal ran, die ganzen Leute. Punk, Ska, Theater, auch mal anarchistisches Lesen – jeder kriegt 10 Minuten Zeit und liest, was er will. Unser nächstes Projekt: Wir bauen grad 'ne kleine Gaststätte hier auf dem Hof. Im Dreißigerjahrestil – ich werd' ja alt.*

Eine **Kundin** hat eine alte Spieldose und noch ein bisschen Nippes gefunden. Gesamtpreis 110 Euro. Sie versucht, zu handeln:  
*Das geht doch bestimmt für 100?*

**Ralph:** *Niemals! Ich hab Ihnen schon den Arme-Leute-Preis gemacht. Wenn Sie die Spieldose beim Blank neu kaufen, kost' se 100 Euro mehr.*

Das Telefon klingelt. Ein **Händler** ist dran, will morgen einen Termin.

*Tut mir leid, mein Herr, meine Sprechstunde ist Mittwoch, Donnerstag, Samstag. Samstag kommste lieber nicht, da ist hier Hauptkampftag. Da haste keine Überlebenschance hier drinne. Und wenn hier zu ist, räum ich Häuser aus. Da hab' ich keine Zeit.*

Zu mir: *Ich will schon seit fünf Jahren in die Pilze und schaff's nicht. Zum Glück gibt's nette Bürger, die mir ab und zu einen Korb vorbeibringen aus meinem eigenen Wald.*

**Kundin mit der Spieldose:**

*Haben Sie sich's nochmal überlegt?*

**Ralph:** *Hallo? Sie ham hier grad 'nen Hunni gespart – freu'n Se sich und machen Se 'ne Polonaise ums Haus!*

Ein **älterer Herr** will noch so einen Tisch, wie er letztens gekauft hat.

**Ralph:** *Hab ich Dir den Tisch eigentlich mit oder ohne Kaugummis untendrunter verkauft? Ohne? Ach schade! Am besten sind immer die Kneipentische – die kleben so schön am Knie.*

**Kundin mit der Spieldose:**

*Geht's nicht doch vielleicht für 100?*

**Ralph** rastet gespielt aus:

*Ich kann's Dir auch noch vorsingen, wenn Du's nicht verstehst! (in schönster Volkslied-Melodie): Billscher wird's ni, da kannst mit'm nackschen Arsch an de Decke hupp'n!*

**Kundin** kauft die Spieldose für 110.

Als ich nach drei Stunden gehe, habe ich fast mein ganzes Honorar für diese Story hier verbraten. Dafür habe ich jetzt einen ganzen Wäschekorb (gab's gratis dazu) voll altes Silberbesteck, echte alte Stroh-Halme zum Daraus-Trinken (ja, daher kommt das Wort!) und zwei Art-déco-Aktenschränke aus Stahl, die ich schon immer haben wollte. Ach ja, noch die Mangeltücher, die er mir gleich weitergereicht hat ... und drei alte Holzfiguren aus der ehemaligen Fabrik meines Vaters, die Ralph immer extra für mich aufhebt. Das Ganze zum absoluten Schnäppchenpreis. Ich bin gut gesättigt von Keksen und Tee, vom Kaminfeuer aufgewärmt, voller Geschichten und rundum happy – so wie alle, die heute mit mir hier bei diesem Theaterstück waren.



# TOTGE- SAGTE LEBEN LÄNGER LÄNGER

– und erfinden sich einfach **NEU**

Dem lokalen Einzelhandel wird oft eine finstere Zukunft vorhergesagt. Alteingesessene Läden, speziell in kleinen Innenstädten, müssen aufgeben. Zu groß scheint die Konkurrenz großer Einkaufszentren oder gar des Online-Handels. Zwei junge Frauen sehen das anders und das aus gutem Grund. Gegen den Trend haben beide mit ihren Stores und eigenen Ideen den Schritt in die Selbstständigkeit gewagt.



Eine Institution in der Zschopauer Innenstadt ist seit über 80 Jahren der „Herrenausstatter Conrad Schmidt“. Kunden finden hier alles für ein stilvolles Outfit: Hemd, Krawatte, Jackett, den kompletten Hochzeitsanzug und vor allem eine individuelle, kompetente Beratung. Erlesene Whiskys und Weine aus Baden-Württemberg ergänzen das Angebot. Die Kombination kommt bei den Kunden gut an, denn wer Wert auf ein stimmiges Outfit legt, weiß auch einen guten Tropfen zu schätzen.

Bewahrerin des guten Geschmacks ist neuerdings Cindy Mai. Die 29-jährige zweifache Mutter hat den Laden im Sommer 2021 von ihrer Vorgängerin übernommen. Als Nachbarin kannte sie Geschäft und Inhaberin. Während ihrer Elternzeit 2020 erfuhr sie, dass die Inhaberin altersbedingt jemanden für die Nachfolge suchte, aber niemanden finden konnte. Die Geschäftsschließung drohte.

Je öfter die junge Mutter an dem Laden vorbeikam, desto mehr konnte sie sich vorstellen, selber die Nachfolge anzutreten. Als sich im Sommer 2020 die Rückkehr an den bisherigen Arbeitsplatz abzeichnete,

stand ihr Entschluss. Sie kehrte dem Angestellten-Dasein mit starren Arbeitszeiten den Rücken und entschied sich für die Übernahme des Geschäfts. „Mein Mann war bereits selbstständig. Ich wusste also in etwa, worauf ich mich einlasse. Gleichzeitig bringt unsere Selbstständigkeit uns mehr Flexibilität. Die ständige Sorge, Job oder Familie zu vernachlässigen, ist damit verschwunden.“

Durch Corona-bedingte Ladenschließungen verzögerte sich die Geschäftsübergabe. Gemeinsam mit der Noch-Inhaberin nutzte die gelernte Bürokauffrau die Zeit, um sich in künftige Aufgaben einzuarbeiten. „Ein wichtiger Bestandteil des Geschäfts ist die Beratung, insbesondere für Bräutige. Da suche ich gemeinsam mit dem Bräutigam ein Outfit aus, das zu ihm, dem Outfit der Braut oder auch dem Ambiente der Feier passt. Alles wird aufeinander abgestimmt und bei Bedarf angepasst. Was ich nicht vorrätig habe, kann ich zur Anprobe bestellen.“ Mit diesem Service besetzt sie eine Nische, die der Online-Handel nicht abdecken kann.

Das wissen auch die Kunden zu schätzen. Sie stammen überwiegend aus der Region, viele sind dem Geschäft schon seit Jahren treu. Durch die Bräutigam-Beratung kommen auch immer wieder neue, junge Kunden in den Laden. Viele bringen gleichzeitig noch ihren Trauzeugen oder den Brautvater zum Einkleiden mit. Und auch an den Nachwuchs ist gedacht, denn schon die kleinsten Gentlemen finden bei Cindy Mai Hemd und Anzughose. Für die nahe Zukunft ist außerdem ein Onlineshop als Ergänzung gedacht. Allerdings nur für die weniger beratungsintensiven Produkte, wie Accessoires oder Standard-Produkte, wie T-Shirts. Bis es so weit ist, hält die Neuinhaberin die Kunden bei Facebook auf dem Laufenden.

Die Übernahme des etablierten Geschäfts erleichtert der Gründerin den Start, wie sie selber weiß: „Aus der Kalten heraus, ganz bei null angefangen, hätte ich diesen Schritt vermutlich nicht gewagt.“



# HAUS DES GUTEN GESCHMACKS



# KINDER & FRAUEN ALS KONZEPT



## Szenenwechsel:

Franziska Beier hat vor rund zwei Jahren genau diesen Schritt gewagt und ihren eigenen Laden aufgebaut. Sie zeigt, dass auch dieser Weg geht, wenn das Konzept stimmt. In ihrem „Momokidz KONZEPT STORE“ in Schwarzenberg dreht sich ebenfalls alles um die Kunden, nur sind die bei Franziska Beier in der Regel weiblich. Mit viel Liebe zum Detail sorgt die Inhaberin dafür, dass sich bei ihr alle rundum wohlfühlen. Das erklärt auch, warum sie ihre Kundinnen mit einem Sandkasten vor der Tür begrüßt.

Wie bei Cindy Mai bildet für Franziska Beier die Geburt ihres zweiten Kindes den

Mithilfe eines Gründercoachings schreibt die junge Mutter einen Businessplan für ihren Laden, überlegt, welche Produkte zu ihren Tüchern passen, macht sich auf die Suche nach einem geeigneten Ladengeschäft und wird schließlich in Schwarzenberg fündig. Anschließend reist sie durch ganz Deutschland, lässt sich von interessanten Geschäften und Cafés inspirieren. Im Herbst 2019 feiert der „Momokidz KONZEPT STORE“ schließlich Eröffnung. Neben ihren eigenen Momo-Tüchern umfasst das Sortiment Kleidung für Kinder und Erwachsene, Papeterie, Life-Style-Produkte, Schmuck, Kinderspielzeug und Accessoires. Alle Produkte sind hochwertig, optisch sehr ansprechend und immer ab-

Geschäfte. Und darum habe ich nicht länger erwartet, dass es irgendjemand anders macht, sondern habe einfach losgelegt. Ich habe mir hier erstmal regional eine Grundlage mit vielen Partnern geschaffen, bevor ich mich wieder mehr auf die Homepage und den Onlineshop fokussiere.“

In den Sozialen Medien wirbt sie erfolgreich für ihren Laden und erreicht so Menschen über Schwarzenberg hinaus. Viele Kunden kommen ganz gezielt, weil sie online auf das Geschäft aufmerksam geworden sind.

## „DAS BESTE AUS LOKALEM & ONLINE-HANDEL KOMBINIERT“

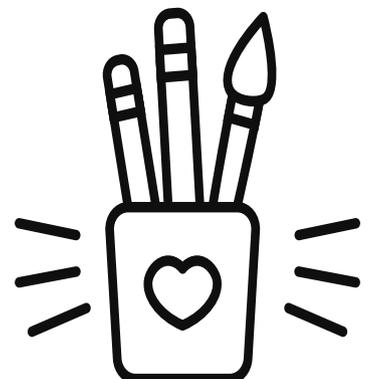
Grundstein zur Geschäftsidee. Zu dieser Zeit nähte die gelernte Krankenschwester gerne und viel Kinderkleidung. Aus eigenem Bedarf kam ihr die Idee zu ihrem „Momo-Tuch“: ein vierlagiges Musselin-Halstuch, das sich mit Druckknöpfen verschließen und in der Weite verstellen lässt, wodurch es mitwächst. Ihre neue Kreation teilte sie auf Social-Media-Kanälen. Die Reaktion war überwältigend. Schlagartig kamen unzählige Anfragen, sie begann zu verkaufen und richtete schließlich einen einfachen Onlineshop für ihre Tücher ein. Allmählich stieg auch die Nachfrage vor Ort. Als die Kunden schließlich vor ihrer Haustüre standen, war klar: Ein eigener Laden muss her.

seits vom Mainstream. Vieles stammt aus der Region, kleinere überregionale Labels runden das Angebot ab.

Obwohl die Wurzeln ihres geschäftlichen Erfolgs im Online-Handel mit ihrem Label Momokidz liegen, hat sich die 36-Jährige ganz bewusst für ein klassisches Ladengeschäft entschieden. Warum? „Mein Eindruck ist, dass die lokale Kaufkraft steigt und die Menschen teilweise wieder vom reinen Online-Handel weggehen. Sie wollen die Produkte fühlen, anschauen und in die Hand nehmen können; gleichzeitig suchen sie etwas Besonderes. Mir selber geht das auch so. Allerdings fehlen mir in unserer Region noch junge, moderne

Einmal im Monat veranstaltet die aufgeschlossene Geschäftsfrau Live Shopping Events bei Instagram. Die Nachfrage ist groß. Gerade in der Corona-Zeit hat sich dieser Verkaufskanal als große Stütze für das junge Geschäft erwiesen.

– TOTGESAGTE LEBEN LÄNGER –





Text: Beatrix Junghans-Gläser  
Fotos: Erik Wagler

## ZUKUNFT WIRD AUF DEM LAND GEMACHT

Die Zeiten ändern sich: Was gestern noch Usus war, wird heute infrage gestellt. Zu Recht findet Christoph Stolze, angestellter Geschäftsführer und Inhaber der RoBotos Systems GmbH in Neukirchen. Als Programmierer ist er ein Beispiel für die oft zitierte neue Arbeitswelt, die Wandel, wegweisende Technologien und ein agiles Arbeitsverständnis mit sich bringen. Im Vorfeld des Interviews mailt er: „Wo treffen wir uns?“ Denn mit ihm ist RoBotos Systems physisch in der Region präsent; doch steckt der Bau von Fertigungshalle und Firmenzentrale noch in den Kinderschuhen. Wie gut, dass es CoWorking Places, also offene Räume zum gemeinsamen Arbeiten, gibt. In einem solchen, dem Unisono im erzgebirgischen Oelsnitz, sprechen wir unter anderem über Geld, Vertrauen und Roboter für den Mittelstand.

**„DAS COOLSTE DERZEIT IST, DASS ICH DEN STAMMSITZ IN NEUKIRCHEN VON NULL AN GESTALTEN KANN.“**

Auf die Frage, warum es RoBotos nach Neukirchen zieht, hat der Chemnitzer mehrere Antworten parat. „Seit 2014 arbeite ich für das Mutterunternehmen RoBotos Engineering GmbH in Alfdorf bei Stuttgart. Doch in die Schwäbische Alb abzuwandern, war für mich kein Thema. Trotz oder vielleicht wegen der jahrelangen

Pendelei. Ich wollte einerseits zurück, andererseits aber auch mehr Verantwortung übernehmen und einen neuen RoBotos-Geschäftszweig aufbauen. Ja, der Wunsch war kühn gegenüber meinem damaligen Chef und jetzigen Partner. Aber wir konnten und können über alles reden. Das Miteinander, die gegenseitige Anerkennung sind gewachsen und mit Geld nicht zu bezahlen. Private Bedürfnisse, wie mein ‚Zurück nach Sachsen‘, wurden ernst genommen. Daraus entstand die Idee, mit dem Neubau den Firmensitz ins Erzgebirge zu verlegen.“

**„EIN SIMPLES ‚GUTE ARBEIT GEMACHT!‘, IST DIE UNTERSCHÄTZTE WÄHRUNG IN ZEITEN DES FACHKRÄFTEMANGELS.“**

Bei RoBotos wurde ihm erstmals in seiner beruflichen Laufbahn so auf die Schulter geklopft. „Dieses Arbeiten auf Augenhöhe versuche ich jetzt weiterzugeben. Anspruch ist es, gesund zu wachsen. Uns geht es nicht ums Reichwerden, sondern darum, dass alle ihr gutes Auskommen haben. Ich denke, das macht die Leute zufrieden.“

Ebenso nachvollziehbar ist die Standortentscheidung. „Neukirchen will Unternehmen wie unseres. Im Gegensatz zu den Ballungs-

Wo heute noch viel Erde bewegt wird, produziert RoBotos bald Maschinen mit gewissen Standards, um Zulieferern eine unabhängigere Fertigung zu ermöglichen.



räumen war hier sofort Bereitschaft und Engagement da. Und so ehrlich muss man sein, Sachsen hat im Vergleich zu Baden-Württemberg die attraktiveren Förderprogramme. Geeignete Mitarbeiter zu finden, ist auch einfacher.“ Wie das zu verstehen sei, will ich wissen. „Rund um Stuttgart haben sich viele Konzerne angesiedelt. Sie werben den kleinen und mittelständischen Unternehmen die Mitarbeiter ab. Die Konkurrenz ist eine ganz andere Nummer; da konnten wir nicht mithalten“, erklärt der 34-Jährige.

## KOOPERATION UND KOLLABORATION

Automatisierung. Industrie 4.0. Digitalisierung. Smarte Vernetzung von Mensch und Maschine. Begrifflichkeiten für den Wandel gibt es viele. Wie steht der Mittelstand zum „Kollege Roboter“? Christoph Stolze argumentiert: „Bisher wurde im Mittelstand eher zurückhaltend in kostenintensive Automatisierungssysteme investiert. Mittlerweile ist aber der Preisdruck so enorm, Qualitäten müssen gesichert, die Rückverfolgbarkeit von Teilen soll gewährleistet sein – mit reiner Handarbeit gelingt das nicht mehr wirtschaftlich. Vielen Firmen mangelt es an Mitarbeitern, Fachkräften. Sie kommen auf uns zu, damit sie überhaupt noch die Nachfrage bedienen, Qualitätsstandards halten und wettbewerbsfähig bleiben können.“

**„KEIN ROBTER NIMMT DEN MENSCHEN DIE JOBS WEG; ER NIMMT IHNEN MONOTONE, UNGESUNDE ARBEITEN AB.“**

Um diese Systeme intelligenter zu machen, setzt RoBotos auf die Entwicklungskompetenz des Fraunhofer-Instituts (IWU) in Chemnitz. Seit Mitte 2021 wird gemeinsam an sogenannten Cobots,

spricht einer Mensch-Roboter-Kollaboration, getüfelt. Diese Roboter sind teamfähig, können ohne Schutzzaun mit dem Mitarbeiter interagieren und ihn entlasten. Die Entwicklung spezieller Sensoren garantiert ein sicheres, sensibles Zusammenarbeiten.

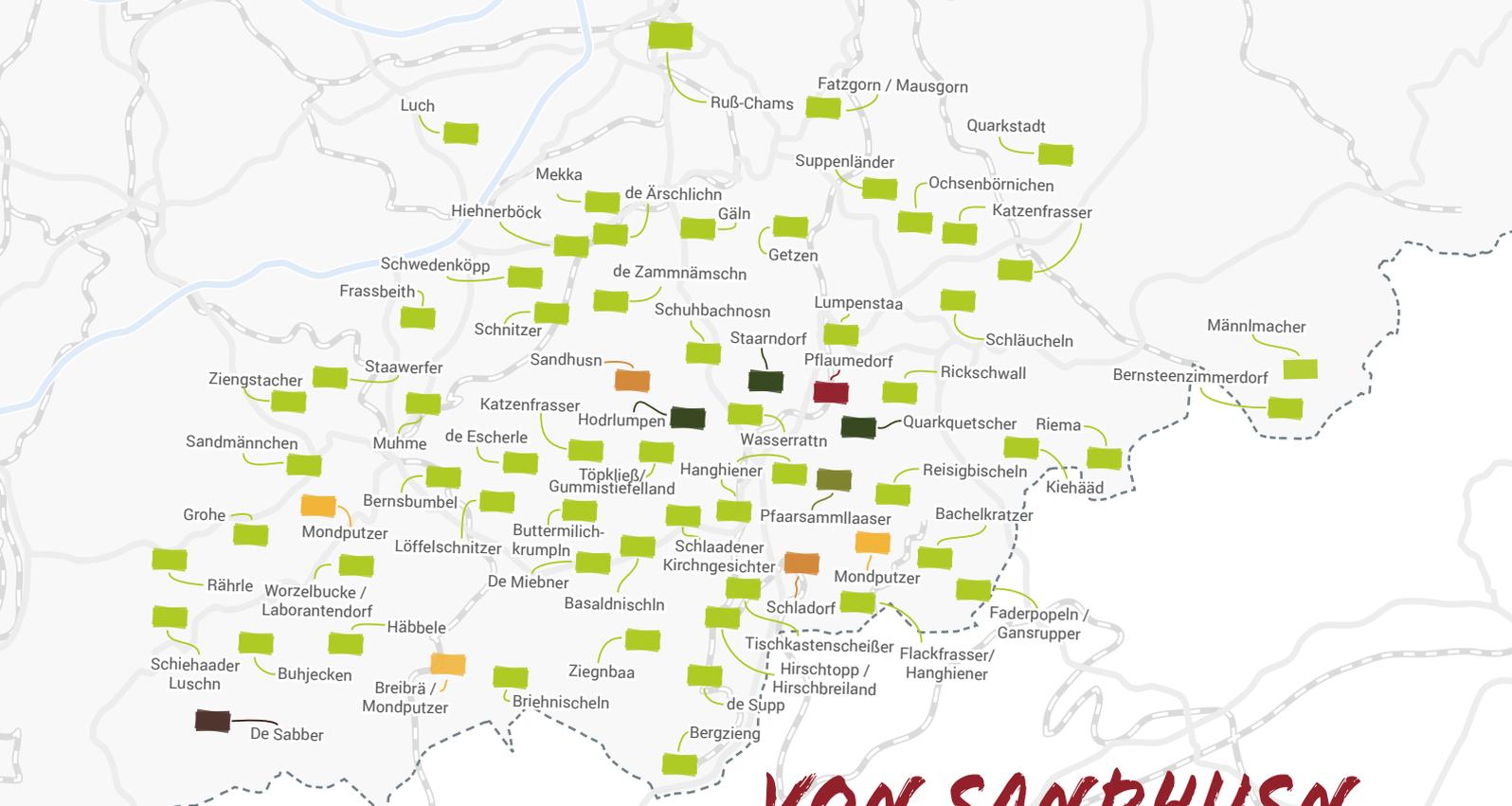
Gutes Drumherum also? „Definitiv! Wir investieren zur richtigen Zeit am richtigen Ort. Wenn man einen neuen Standort aufbaut, braucht es ein Netzwerk bzw. Verbündete. Für den Anfang hätten wir uns keine bessere Kooperation vorstellen können“, sagt der Jungunternehmer und strahlt eine Mischung aus Schneid und Gelassenheit aus.

## UNISONO

### BYE, BYE STARRE BÜROSTRUKTUR

Helle große Räume, stabiles WLAN, genügend Steckdosen, Kaffee-Flatrate und ein sympathisches Miteinander: Hinter dem CoWorking Space „Unisono“ steckt Nadja Hecker. Sie ist vor allem eines: quirlig. Die Oelsnitzerin hievt Websites ins Netz, schiebt Pixel und Projekte, wie z. B. die Kurzzeitläden in Wolkenstein, an. Im Unisono teilt sie Schreibtische zum flexiblen, selbstbestimmten und dezentralen Arbeiten. Für Meetings oder Besprechungen kann der Konferenzraum gebucht werden.

Nadja Hecker ist engagiert im Branchenverband der Kultur- und Kreativwirtschaft Erzgebirge.



# VON SANDHUSN, BERNSBUMBELN UND ZIEGNBAA

Das Erzgebirge ist einzigartig – nicht zuletzt wegen seiner Mundart. Viele Orte sind weithin bekannt – nur manchmal unter anderem Namen. Kleine Rivalitäten zwischen den Einwohnern erzgebirgischer Dörfer hat es wohl schon immer gegeben – diesem Humor sind auch die Spitznamen für benachbarte Gemeinden entsprungen. Sandhusn, Pfaarsammellaaser, Quarkquetscher, Staarn, Hodrlumpen, Mondputzer: Das sind einige Geschichten dazu.

## NEUNDORF **STAARNDORF**

Die Neundorfer mussten früher in die Kirche ins Nachbardorf Schönbrunn gehen. Den weiten Weg ging man gemeinsam – in Anzugsordnung mit schwarzem Hut, Schoßrock und eng anliegenden schwarzen Hosen. Kam diese Gruppe über die Falkenbacher Höhe und hob sich als Silhouette gegen die helle Sonne ab, so sollen die Leute vor der Kirchentür gesagt haben: „S’ sieht grod aus wie e Haardl Staarn.“ Aus diesem Grund findet sich der Star auch im Ortswappen wieder.

## GEYER **SANDHUSN**

Als der Bergbau keine Einkommensquelle mehr darstellte, sollen die arbeitslosen Geyrischen Väter mit ihren Kindern und Säcken voller Sand durch die Nachbarorte gezogen sein, um das feine Material zu verkaufen. Auch wenn die Geyrischen heute ohne den Sand auskommen, ihre Sandhosen tragen sie dem Namen nach immer noch.



## TANNENBERG **HODRLUMPEN**

Eines Tages verstarb ein Landstreicher zwischen Schönfeld und Tannenberg. Daraufhin entbrannte ein Streit, welcher Ort den Toten zu bestatten hatte. Dieser ging zulasten der Tannenberger aus, welche seitdem scherzhaft Hodrlumpen gerufen wurden.

## MILDENAU

### PFAARSAMMLLAASER

Mildenau war einst das größte Bauerndorf des oberen Erzgebirges. Jeder Siedler bekam ein Stück Land und jeder benötigte Dünger, um sein Feld zu bestellen. So gab es eine allgemeine Aufforderung „Pfaarsammln aufzulaasn“ (Pferdeäpfel einzusammeln), um der großen Nachfrage gerecht zu werden.



## GRUMBACH MONDPUTZER



Im Frohnauer Hammer wurden vor Jahrhunderten Silbermünzen geprägt, welche von den Grumbacher Handwerkern poliert und veredelt wurden. Gold war das Zeichen für die Sonne und Silber das Zeichen für den Mond. So sollen die Grumbacher zu ihrem Namen gekommen sein – Anekdoten gibt es noch mehr.

## MAUERSBERG

### QUARKQUETSCHER

Die Mauersberger Bauern lieferten Quark nach Annaberg zum Bau der St. Annenkirche als Zugabestoff zum Mörtel. So kam es, dass Mauersberg auch „Quarkstadt“ genannt wurde und die Einwohner den Titel „Quarkquetscher“ bekamen.

## STRECKEWALDE

### PFLAUMENDORF

Als junger Ehemann, war es laut der Ortssatzung verpflichtend, mindestens sechs Obstbäume auf einem erworbenen Grundstück zu pflanzen. Eine Obstbaumzählung im Jahr 1900 erfasste im kleinen Streckewalde 950 Pflaumenbäume.

## KÖNIGSWALDE

### SCHLADORF

In Königswalde wurde schon immer gern gefeiert. So auch im ehemaligen Gasthof zum Ratsgericht. Die Schachter aus der Wismut hatten an Geld keine Not und so geriet manche Feier außer Kontrolle. Am nächsten Tag war alles wieder in bester Ordnung. Nur der Name „Schladorf“ blieb den Königswaldern.

## ZSCHORLAU

### MONDPUTZER

In der Schänke herrschte einst reges Treiben und der Alkohol floss angeblich ebenfalls reichlich. Draußen fiel die Temperatur nachts weit unter null und der Mond zeigte sich in voller Pracht. Auf dem Heimweg stutzte ein Trunkenbold über den Vollmond, der ihn aus einer gefrorenen Pfütze anblickte. Er begann, den spiegelnden Mond zu putzen, was nicht unbemerkt blieb. Die Kunde vom nächtlichen Mondputzer verbreitete sich wie ein Lauffeuer.



## CARLSFELD

### DE SAPPER

Vor langer Zeit lebten die Carlsfelder in sehr bescheidenen Verhältnissen. Teure Lederschuhe konnten sie sich nicht leisten. Ein praktischer Filzhausschuh, unter den Carlsfeldern als „Sapper“ bezeichnet, war das wärmende Schuhwerk für Groß und Klein, das besonders im Winter gern getragen wurde. Zog in den umliegenden Orten der Frühling ein, lag in Carlsfeld oft noch Schnee. Fuhren die Carlsfelder dann zum Einkaufen nach Eibenstock, trugen sie immer noch ihre Sapper. Die Eibenstöcker sagten dann: „De Sapper kumme“.

Quelle: „Sperrguschn“ von Karl-Heinz Melzer, ergänzt vom Regionalmanagement Erzgebirge



Wovon  
die Seele  
sich nährt



Text: Manja Kraus-Blehschmidt  
Fotos: Georg-Ulrich Dostmann

Dörfliche Gemütlichkeit auf den ersten Blick, wenn man sich der Sportgaststätte Leukersdorf nähert, die logischerweise direkt am Sportplatz gelegen ist. Wintergarten, Kegelbahn mit zwei Doppelbahnen, ein gut gefüllter Gasträum. Es ist Donnerstag – Spezialitätendonnerstag. Und hier kommt der feine, überraschende Unterschied zu einer normalen Dorf-Sportgaststätte mit Schnitzel, Kartoffelsalat und Soljanka. Aktuell ganz beliebt auf der Karte: eine Collage aus Pfifferlingen, Apfelspalten – gebraten in Estragonbutter – mit Linguine und ge-

backenem Rucola. Pure Genussmomente werden hier serviert, der Gaumen der Gäste wird durch ganz besondere kulinarische Freuden verwöhnt. Es sind Leckereien aus aller Herren Länder.

#### **DIE GANZE WELT IN EINER KÜCHE VEREINT**

Bei aller Weltoffenheit: Hier fließt eine lange Familientradition in die Küche ein. Urgroßmutter Marline Ludwig, früher selbst Inhaberin einer Sportgaststätte, ist die Königin der Rouladen und Wickelklöße.

Enkelin Claudia, seit 2012 Inhaberin der Sportgaststätte, steuert ihre Kochkünste bei, die durch allerlei Lebenserfahrungen geprägt sind. Ihre Ausbildung machte die heute 41-Jährige im Stuttgarter Raum im renommierten Sternehaus „Adler“ in Asperg. Hier lernte sie die klassische französische Küche von der Pike auf. Aber auch italienische, asiatische, indische und kubanische Einflüsse würzen die Speisen. Für Claudia Lappöhn ist die Küche einfach ein Spielplatz der Möglichkeiten, auf dem sie mit ihrem ganzen Team viel ausprobiert.



Alle Hände voll zu tun: Claudia Lappöhn gelingt die Jonglage aus Job und Familie nur, weil sie ein starkes Mitarbeiter-Team und eine großartige Familie hinter sich weiß.

Hier lebt sie die Erinnerungen an ihre Studien-Weltreisen auf dem Teller aus. Im Jahr 2005 weilte sie zum Beispiel mit ihrem Mann Mario in Kuba, im Jahr darauf in Indien. Jeweils für drei Monate tauchten beide in die Kultur – auch die Kochkultur – des anderen Landes ein. Es ging für beide nicht nur hinaus in die Welt, sondern eben auch hinein in fremde Küchen. So lebt das Paar seine Abenteuerlust aus und stillt den Wissensdurst.

### WIE MAN HISTORIE AUF DEN TELLER BRINGT

Claudias Leidenschaft ist jedoch nicht aufs reine Kochen begrenzt. Immer wieder entwickelt sie Ideen, köchelt sie weiter, um sie genussreich zur Vollendung zu bringen. Das nächste Projekt in der Sportgaststätte ist in Vorbereitung. „Unsere Heimat, die Erzgebirgsregion, wollen wir kulinarisch für den Gast erlebbar machen. Die Geschichte wird also in leckeren Happen auf den Tellern serviert“, erzählt die Kochkünstlerin. Jetzt, während der Vorbereitungen, geht man zum Beispiel der Frage nach, wie

die verschiedenen Berggeschreye, die Besiedlungszeiten des Erzgebirges, die Kulinarik geprägt haben. Im 30-jährigen Krieg etwa gewann auch hier die Kartoffel an Einfluss. Andere Bevölkerungsgruppen bevorzugten Griesgrütze mit Trockenfleisch. Die Sudeten lehrten den Erzgebirgern die Liebe zu Knödeln oder auch süßen Klößen. Noch tüfelt die Küchenmeisterin an ihrer Idee, wie sie den Gästen die Historie schmackhaft auf den Tisch bringt.

### ÜBERNACHTEN IM EINKLANG MIT DEN ELEMENTEN

Parallel werden andere Wünsche Realität. Schon zusammen mit ihrem Vater Detlef Voigt, dem vorherigen Inhaber der Sportgaststätte, wurde nach Möglichkeiten für Übernachtungsgäste gesucht. Diese setzt Tochter Claudia nun gemeinsam mit ihm und fleißigen Mithelfern um. Sechs Schiffscontainer wurden ins Gebirge gebracht und zu gemütlichen Doppelzimmern umgestal-



Eine Collage aus Pfifferlingen, Apfelspalten mit Linguine und gebackenem Rucola bricht alle Erwartungen, die man an eine Sportgaststätte hat.



*Kaum zu glauben, wie man einem blanken Schiffscontainer mit Liebe zum Detail so viel Wohnkomfort einhauchen kann.*

tet. Und auch hier fließen die persönlichen Erfahrungen und Recherchen der Hausherrin mit ein. Selbst durchweg Naturmensch, schafft sie Gemütlichkeit durch die Nähe zu den Elementen der Natur und findet auch hier immer einen Zusammenhang zu den Besonderheiten des Erzgebirges. So gibt es zum Beispiel ein blaues Zimmer, das natürlich das Element Wasser symbolisiert. Denn Wasser spielte schon im Bergbau eine wichtige Rolle: zum Transport, aber auch, um es aus dem Stollen herauszubringen. Mit seiner Gestaltung soll der Raum gleichzeitig an die

berühmte Salzstraße, die erste wichtige Verkaufsstadt Richtung Böhmen, erinnern. Im rot-orangefarbenen Zimmer dominiert das Element Feuer. Damit möchte die Erzgebirgerin auf den Kohlebahnradweg im Lugau-Oelsnitzer Revier hinweisen, über den in Zeiten der Industrialisierung Steinkohle in industrielle Zentren transportiert wurde. Ockerfarbene Töne sorgen im Erdzimmer für Behaglichkeit. Das sonnengelbe Luftzimmer erzählt vom Jakobsweg. Für Claudia Lappöhn existiert aber seit Kurzem noch ein fünftes Element: der gestaltende Geist. Ein lila-farbener Urlaubstraum, der auf den „Purple Path“, den geplanten Kunstwanderweg der Kulturhauptstadt Chemnitz 2025, hinweisen soll.

### AUS WURZELN LUFTSCHLÖSSER BAUEN

Jeder Pinselstrich in den neuen Räumen, jedes Gericht auf der Speisekarte ist hier bestens durchdacht und immer mit der Region verwurzelt. Die eigenen Wurzeln stärkt die 41-Jährige durch ihre Familie – ihrem Mann Mario und die beiden Kinder – die 11-jährige Elisabeth-Marlen und den 13-jährigen Benito. Wichtiger Anker sind

auch ihre Eltern: „Weil sie vor mir so vieles aufgebaut haben und heute den Rücken stärken, kann ich mit meinem Team erst die ganzen Luftschlösser umsetzen“, sagt sie und ist dankbar, dass alle im Team in die gleiche Richtung blicken. Und: Nachhaltigkeit ist für die junge Köchin und auch Vorsitzende des Vereins „Chemnitzer Köche 1898 e.V.“ ein wichtiges Thema. Zu etwa der Hälfte kauft sie die Tiere für ihre Fleischgerichte in der Region. Und verarbeitet wird wirklich alles – egal, ob vom Bio-Jungbullen, Schwein oder der Gans. Es gibt Braten, Steaks, Rouladen oder auch leckere Innereien-Eintöpfe und Terrinen. Claudia Lappöhn achtet in ihrem Unternehmen auf sinnvolle Kreisläufe. Und so hält die Familie selbst eben auch Wildschafe und Hütehunde. Auch wenn sie sich damit noch mehr Arbeit macht: Für die 41-jährige Powerfrau ist es ein Teil von Freiheit. Geerdet fühlt sich die Leukersdorferin in ihrem Familiendomizil – einer kleinen Hütte am idyllischen Greifenbachstauweiher in Geyer. Es ist ihr Ruhepol, ein ganz zauberhafter Ort. Claudia Lappöhn erzählt schmunzelnd: „Da siehst du sogar manchmal die Elfen huschen.“



*Leidenschaft und Freude sind die wichtigsten Zutaten, die jedes Gericht zu etwas Besonderem machen.*



# VON EINEM, DER AUSZOG, UM ANZUKOMMEN

Text: Steffen Wollmerstädt | Fotos: Lukas Ullmann

**Es klingt fast wie ein Märchen: Da zieht ein junger Mann aus dem Erzgebirge in die große weite Welt; erlernt einen angesehenen Beruf; wird ein Meister seines Faches; findet eine gut bezahlte Anstellung in einem großen Konzern und könnte in Glück und Zufriedenheit leben. Doch Jens Fischer wäre nicht Jens Fischer, wählte er den einfachen Weg. Schon immer reizen ihn die Aufgaben, die nicht allzu leicht zu bewältigen sind.**

Der heute 38-Jährige wächst in Zschopau auf. Schon als Halbwüchsiger hilft er oft im väterlichen Betrieb. Die Firma „Holz- und Bautenschutz Uwe Fischer“ genießt einen hervorragenden Ruf. So lernt Sohn Jens frühzeitig, was es heißt, unternehmerische Verantwortung in einem Familienunternehmen zu tragen. In dieser Zeit wächst auch seine Liebe zu Technik und Maschinen.

Deshalb startet Jens Fischer in Wolfsburg ein Studium der Fahrzeugtechnik, das er als Diplom-Ingenieur (FH) abschließt. Nun stehen ihm alle Türen im gewaltigen VW-Konzern offen. Sein beruflicher Weg führt ihn nach Zwischenstationen ins Motorenwerk Chemnitz der Volkswagen Sachsen GmbH. Hier ist der junge Ingenieur für die Qualitätssicherung der Produktionslinien und der Zulieferer zuständig – eine Aufgabe, die ihn in alle Herren Länder führt.

Und dennoch: Eingebunden und abgesichert in der Struktur eines großen Unternehmens fehlt Jens Fischer etwas: die Herausforderung. Und so bedarf es nicht vieler Worte im Familienrat, um den Ingenieur zum Einstieg in die väterliche Baufirma zu überreden. „Na klar habe ich im Motorenwerk gut verdient. Aber Geld ist nicht alles. Ich will mich verwirklichen, nicht ein kleines Rädchen im großen Getriebe sein. Ich will selbst etwas unternehmen.“ Pünktlich zum 25. Jubiläum des Betriebes im Jahre 2018 wird Jens Teil des Betriebes. Neun Mitarbeiter sind zu diesem Zeitpunkt hier tätig, alles gestandene und erfahrene Facharbeiter, die ihr Handwerk verstehen.

Das Spektrum von „Holz- und Bautenschutz Uwe Fischer“ ist vielfältig. Die Kollegen sind Allrounder. Besonders im Innenausbau sind sie gefragte Experten. Den Großteil der Kundschaft bilden Woh-

nungsgenossenschaften der Region, die ihren Bestand an die aktuelle Nachfrage nach größeren Wohnungen anpassen. Die Mannschaft erledigt alle Arbeiten rund um das Zusammenlegen von Wohnungen und Grundrissänderungen. Die Aufgabe ist anspruchsvoll – für die Handwerker und auch für den Maschinenpark. „Wir können sehr viel“, ist der zukünftige Firmenchef überzeugt. „Wir mauern, schneiden Beton, bauen in Stahl, setzen Trockenbau und vieles mehr.“

Der Ingenieur drückt sogar noch einmal die Schulbank der Meisterschule und hält jetzt seinen Meisterbrief als Maurer- und Betonbaumeister in den Händen. Stillstand gibt es bei ihm nicht. Vor Kurzem übernimmt die Firma eine Tischlerei samt drei Tischlern und integriert sie in das Unternehmen. „Die Kollegen erweitern unsere Leistungspalette und die Wertschöpfungs-



Der Bauhof der Firma in Wilischthal kann sich sehen lassen – modern ausgestattet, hell und sauber. Jens Fischer pflegt engen Kontakt zu seinen Mitarbeitern. Mit Tischler Michael Hetzer bespricht er aktuell anstehende Projekte.

ette“, erklärt der Juniorchef. „Früher haben wir Treppen für den Innenausbau zugekauft, heute bauen wir die selbst.“

Jens Fischer hält viel von regionaler Zusammenarbeit. „Ich will unsere Leute nicht weit weg auf Montage schicken. Unsere Aufträge erhalten wir hier in der Region. Wir arbeiten mit anderen heimischen Firmen zusammen. Wir wohnen alle hier. Wir sind hier zu Hause.“ Nur in starken Netzwerken wird die Wirtschaftskraft steigen, ist der Unternehmer überzeugt. Und mit einem attraktiven Umfeld für ein gutes Leben im Erzgebirge.

### Musik und Sport als Kontrastprogramm

Da verwundert es nicht, dass sich der Vater zweier Söhne auch um mehr als das Geschäft kümmert. Seit vielen Jahren engagiert er sich für den Ring- und Stemmklub „Jugendkraft 1898“ Gelenau. Inzwischen ist er Vereinsvorsitzender des fast 200 Mitglieder zählenden Vereines und Mannschaftsleiter der 1. Mannschaft. Auch seine Jungen hat er mit der Liebe zum Ringsport schon angesteckt. Jeden Freitag müht sich Jens Fischer selbst beim Training.



Jens Fischer liebt die Musik. Wie hier gemeinsam mit Rolf Anger im Volkshaus Thum bringt er als Mitglied von „Brass 94“, des Jugendblasorchesters der Stadt Thum e.V., gern mit Jazz und Swing den Saal zum Vibrieren.

Und damit es nicht allzu langweilig wird, geht der Tausendsassa noch einer weiteren Beschäftigung nach. Er spielt Trompete bei „Brass 94“, einem Ensemble des Jugendblasorchesters der Stadt Thum. Dort wird seltener der Marsch als vielmehr Pop-Musik geblasen. „Mir macht das sehr viel Spaß. Die Musik ist ein guter Ausgleich zur Arbeit“, so der Hobbymusiker.



Das lässt sich Jens Fischer nicht nehmen: Regelmäßig zeigt er seinen Sportsfreunden vom Ring- und Stemmklub 1898 Jugendkraft Gelenau e.V., dass mit ihm nicht nur als Vereinsvorstand zu rechnen ist.

Solche wie Jens Fischer gibt es viele im Erzgebirge. Ausgezogen in die Welt, zurückgekehrt in die Heimat und letztendlich mit allen ihren Fähigkeiten und Erfahrungen angekommen im Erzgebirge. Sie stärken die heimische Wirtschaft, fördern den Zusammenhalt und das Gemeinwohl. „Momentan bin ich dabei, junge Leute in unser Unternehmen zu holen“, resümiert Jens Fischer. „Die gesunde Mischung der Generationen sorgt für ein familiäres Arbeitsklima. Und dies ist bei vielen Firmen im Erzgebirge so.“



**#herzland**

Erzgebirge als unerwartete Quelle für ContentERZEUGER



Foto: @lindner photography



**Gefällt allen**

Ein Bild sagt mehr als tausend Worte, deshalb sprechen über 42.000 Bilder unter dem Hashtag #hERZland bei Instagram eine eigene Sprache. Es ist eine Sprache voller Naturverbundenheit, Liebe zum Detail, Freude am Leben, Begeisterung fürs Erzgebirge und Dankbarkeit, ein Teil davon sein zu dürfen.

Die Postings zeigen die alltäglichen Naturwunder und vERZaubernde Schönheit, die das „Lebensgefühl Erzgebirge“ ausmachen und den nur Social Media so transportieren kann. Neugierig geworden? Dann ist es Zeit für etwas Insta-Recherche! Ein bisschen stolz sind wir natürlich auch, weil unser *Herzland* quasi ein Stück zur Lust am #hERZland beigetragen hat. Doch jede Sprache hat viele Dialekte, so auch bei den Hashtags. Also gerne reinklicken und vor allem posten. 😊

**#erzgebirge (419 k) #oremountains (89 k) #herzland (42 k) #erzgebirge\_erleben (41 k) #haamit (12,5 k) ... mehr**

Alle 1.263 Kommentare ansehen

**Hammer-Typ** Das war wirklich ein schöner Tag mit Euch. Danke @lindnergraphy für diesen Herzland-Shot! Und Danke für die Tipps an das Team @erzgebirge-gedachtgemacht.“

Wunderbare Profile von Menschen aus dem Erzgebirge, die mit ihren Talenten nicht hinterm Berg halten, gibt es natürlich auch. Deshalb hier einige Empfehlungen in Sachen ERZfluencer 😊



**jennifer\_dasgrosse...** Folgen (5,7k)

**jennifer\_dasgrossebacken2020**  
🍰👩🍳  
Sie behandelt Torten genauso sorgsam, wie die Gesichter ihrer Kundschaft. Hautspezialistin und Visagistin Jennifer aus Schwarzenberg war Finalistin in der TV-Show „Das Große Backen“ und verzaubert auf ihrem Profil mit Bildern zum Anbeißen. #mybakemight

♥️ 💬 📍

Gefällt allen

**bergstadtspaziergang** Folgen (8k)

**bergstadtspaziergang**  
Sie sehen die Welt unter und über Tage ein bisschen anders – nämlich ganz „Objektiv“: Albrecht fotografiert poetisch und Stefan hat Ideen rund um die Vermarktung der Bilder. So liefern die beiden eine Hommage an die Bergstadt und das Erzgebirge, die nicht nur in Freiberg gut ankommt.

♥️ 💬 📍

Gefällt allen

#glückauf

**frassgusch** Folgen (1,2k)

**frassgusch**  
Bei Linda wird man zur Frassgusch (=erzgebirgisch für Naschkatze) und das im besten Sinne - regional, naturbelassen, unverpackt, saisonal, aber vor allem fühlt man sich direkt wohl. Lebensmittel gibt es hier viele direkt vom Erzeuger. Wieso? Weshalb? Warum? Schaut mal ins Profil....

♥️ 💬 📍

Gefällt allen



#downhillgirl

100

**jud\_yt** Folgen (13,6k)

**jud\_yt**  
Einfach nur Radfahren ist ihr zu langweilig. Warum? Weil sie es kann! Ihr Hometrail ist die lumpigste Warrior Line und auch sonst zeigt Judy, dass ERZ-Girls irgendwie doch alles können.

♥️ 💬 📍

Gefällt allen

**patrick\_eichler** Folgen (11,9k)

**patrick\_eichler**  
Gefühlt hat Patrick seine Drohne immer dabei, um sie einzufangen: Die Momente, wenn das Licht Magie versprüht, der Nebel mit seinem Schleier eine neue Landschaft schafft oder der Schnee die Aufmerksamkeit auf Formen statt Farben lenkt.

♥️ 💬 📍

Gefällt allen

#heimatlanderzgebirge



# BREMSEN FÜR DEN ERFOLG

BrakeSTUFF

Text: Philipp Senge, Fotos: Lukas Ullmann

Foto: @andhika-soreng-USo6QF\_sxu8-unsplash

Torsten Guba ist Konstrukteur mit Leib und Seele. Der Diplom-Ingenieur ist ein Mann der Praxis. Neben seinem Vollzeitjob hat sich der 46-jährige Amtsberger still und heimlich zu einem der weltweit wenigen Anbieter für hochwertige, individualisierte Fahrrad-Bremsscheiben gemausert. Nicht nur in Szenekreisen sind die Bremsscheiben aus dem Erzgebirge heiß begehrt.

## Auf der Suche nach einem Ersatzteil

Alles beginnt während des Studiums um die Jahrtausendwende herum. Der junge Student ist leidenschaftlicher Sportler, kommt zum Triathlon und kauft sich ein Fahrrad. Einige Jahre später zeigen sich erste Verschleißerscheinungen bei der Bremsscheibe, ein Ersatzteil muss her. So weit, so unspektakulär. Das Problem: Nach dem Kauf seines Fahrrads hatten sich die Standards für Bremsscheiben geändert. „Die neuen Bremsscheiben hatten jetzt alle eine 6-Loch-Aufnahme. Für mein

Fahrrad brauchte ich aber eine 4-Loch-Aufnahme“, erklärt der Bremsen-Spezialist. Ein passendes Ersatzteil ließ sich partout nicht mehr auftreiben. „Ich hätte mein Fahrrad natürlich umrüsten können, aber das wollte ich nicht.“



In jeder Scheibe steckt neben Know-how ein Stück Leidenschaft.

Kurz darauf erleidet Guba einen Fahrradunfall, muss ins Krankenhaus. Wie es der Zufall so will, trifft er dort einen Leidensgenossen, der ebenfalls nach einem Fahrradunfall sein Schicksal teilt. Die beiden haben mit ihrer Leidenschaft schnell ein gemeinsames Thema und so kommt auch das Bremsenproblem zur Sprache. Zusammen fachsimpeln die Fahrrad-Enthusiasten und suchen nach einer Lösung. Am Ende steht eine Idee im Raum: Warum nicht einfach selber eine passende Ersatzscheibe bauen, am Ende vielleicht sogar verkaufen ...?

## Eine Idee nimmt Gestalt an

Gesagt, getan – der erste Konstruktionsentwurf ist schnell erstellt. „Damit bin ich dann zu einer Firma gegangen, die mir die Bremsscheibe aus einem einfachen Stück Metall gelasert hat.“ Auf den ersten Blick überzeugt das Ergebnis, die Scheibe passt. Form und Größe stimmen. Auf den zweiten Blick zeigen sich die Mängel. Die Ersatzscheiben bringen nicht annähernd die



Torsten Guba ist ein Beispiel der Tüftlermentalität, die den Erzgebirgern zurecht nachgesagt wird.

erforderliche Bremswirkung. Doch davon lässt sich der Konstrukteur nicht entmutigen. Typisch erzgebirgisch bleibt er dran, tüfelt weiter und lässt nicht locker.

Torsten Guba vermutet die Ursache in der Zusammensetzung des Metalls und lässt seine verschlissene Originalscheibe professionell analysieren. Volltreffer! „Das Material für Bremscheiben hat eine sehr spezielle Zusammensetzung, das ist kein Standardstahl.“ Guba besorgt sich das passende Metall in der erforderlichen Stärke und startet einen zweiten Versuch. Diesmal passt alles und der passionierte Radfahrer hat endlich die Technologie für die gesuchten Bremscheiben für sein Fahrrad.

### Vom Einzelstück zum Onlineshop

Weil er noch Material übrig hat, lässt er gleich noch ein paar Scheiben mehr fertigen und bietet sie bei eBay zum Verkauf an. Der Erfolg lässt nicht lange auf sich warten, die Nachfrage steigt und bald kommen erste Anfragen für weitere Modelle und schließlich auch für individuelle Designs. 2007 meldet der Amtsberger ein Gewerbe an, BrakeSTUFF ist offiziell geboren. Seitdem geht Torsten Guba seiner Leidenschaft

nach, entwirft, berechnet, verkauft und versendet neben Hauptberuf und Familie seine Bremscheiben.



Aus dem Onlineshop zum Kunden: Die Stücke aus der Manufaktur im „Nebenjob“ sind begehrt.

Daran hat sich bis heute im Grunde nichts geändert. Das Sortiment hat sich der Nachfrage entsprechend um weitere Montage- teile für Bremsen erweitert. Der Verkauf läuft über eine Internetseite. Per Online-Konfigurator können Kunden einige Scheiben-Modelle sogar mit individuellen Schriftzügen versehen. Wer ein komplett eigenes Design wünscht, kann es sich von Torsten Guba konstruieren lassen. Nahezu alle Arbeitsschritte der Produktion erfolgen durch spezialisierte Unternehmen, die es im Erzgebirge zuhauf gibt: lasern, härten,

schleifen, glasperlenstrahlen. Das Entgraten der Rohlinge und der weltweite Versand erfolgen durch Torsten Guba. Unterstützt wird er dabei durch seinen Vater.

### Manufaktur aus Überzeugung und Leidenschaft

Etwa 90 % der Kunden sind Fahrrad-Enthusiasten, bei denen die Teile häufig hohen Belastungen ausgesetzt sind. Sie wollen ein hochwertiges Produkt und zahlen für Qualität und besonderen Service gerne etwas mehr als für die Ersatzteile von der Stange. Sie bestellen Scheiben mit eigenem Namen, individuelle Designs oder auch Spezialanfertigungen. Mit seinem gesammelten Know-how rund um Bremscheiben und der Möglichkeit, Einzelstücke zu fertigen, ist der Amtsberger Vollblut-Konstrukteur aber auch zu einem gefragten Partner von Entwicklungsabteilungen namhafter Fahrradhersteller geworden. Sie lassen Bremscheiben für Prototypen und Testmodelle bei ihm entwickeln und fertigen. Die spätere Serienfertigung überlässt er den großen Produzenten. „Ich will so große Stückzahlen gar nicht herstellen. Ich sehe mich als Manufaktur für hochwertige, zuverlässige Bremscheiben. Und das soll auch so bleiben.“

**WEITERE  
KOSTENFREIE  
EXEMPLARE  
ANFORDERN:**

**telefonisch:**

+49 3733 145140

**im Web:**

[erzgebirge-gedachtgemacht.de/  
herzland](http://erzgebirge-gedachtgemacht.de/herzland)

**per E-Mail:**

[herzland@erzgebirge-  
gedachtgemacht.de](mailto:herzland@erzgebirge-gedachtgemacht.de)

**Herzland**

GEDACHT.GEMACHT.ERZÄHLT

**Herausgeber und V.i.S.d.P.:**

Regionalmanagement Erzgebirge  
c/o Wirtschaftsförderung Erzgebirge GmbH  
Adam-Ries-Straße 16  
09456 Annaberg-Buchholz  
[www.erzgebirge-gedachtgemacht.de](http://www.erzgebirge-gedachtgemacht.de)

**Konzeption und Gestaltung:**

Haus E | alltag & anders  
Inh. Frank Müller  
Brückenstraße 13  
09111 Chemnitz  
Telefon: 0371 9098536  
[www.haus-e.de](http://www.haus-e.de)

**Redaktion:**

Haus E | alltag & anders  
Beatrix Junghans-Gläser  
Manja Kraus-Blechschildt  
Magda Lehnert  
Carsten Schulz-Nötzold  
Philipp Senge  
Dr. Sylva-Michèle Sternkopf  
Steffen Wollmerstädt

**Chefredaktion, Lektorat:**

decorum Kommunikation  
Dr.-Dörffel-Straße 1  
08371 Glauchau  
Tel. 03763 429228  
[www.decorum-kommunikation.de](http://www.decorum-kommunikation.de)

**Fotografie:**

Georg Ulrich Dostmann  
Isabell Fischer  
Marina Hubert  
Lukas Ullmann  
Erik Wagler  
Anna Werner  
Magda Lehnert  
Christian Reuther

**Illustration:**

Haus E | alltag & anders

**Diese Maßnahme wird mitfinanziert mit Steuermitteln auf Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushaltes.**

**Die Mitfinanzierung des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie erfolgt auf der Grundlage des vom Deutschen Bundestag beschlossenen Haushaltes.**

Weitere Herz- und Erfolgsgeschichten

 aus dem Erzgebirge gibt es hier:

[www.erzgebirge-gedachtgemacht.de](http://www.erzgebirge-gedachtgemacht.de)



Hammer Jobs. Hammer Feierabend.

**Hammer uns verdient.**

[ Haben wir ]



**ERZGEBIRGE**

GEDACHT. GEMACHT.

**SEIT 800 JAHREN HAMMER**

[erzgebirge-gedachtgemacht.de](http://erzgebirge-gedachtgemacht.de)



Diese Maßnahme wird mitfinanziert mit Steuermitteln auf Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushaltes. Die Mitfinanzierung des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie erfolgt auf der Grundlage des vom Deutschen Bundestag beschlossenen Haushaltes.